

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

11.2.1928 (No. 42)

Partei- und Gewerkschaftsanhänger nicht als das letzte Formungsideal unseres Volkes anerkennen kann. Für mich war die letzte Parteitagung des Zentrums ein unerhörtes inneres Erlebnis. Das soziologische der Zentrumsstruktur will alle Bande politischer und anderer Art von innen heraus sprengen. Noch gibt es äußere technische Hemmungen, aber schon zweifle ich, ob sie aushalten werden."

Hierzu sagt der „Vorwärts“:
 „Rechter Hand, linker Hand — alles vertauscht! Birth, der für die Rechtsprelle längst nichts anderes mehr als „der Sozialdemokrat im Zentrum“ ist, Birth stellt sich mit erhobenen Armen vor Stegerwald und beschwört ihn, nicht „in die Anschauungsweise des wirtschaftlichen Sozialismus zu verfallen!“

Wir halten diese Mahnung Herrn Stegerwald gegenüber für ganz überflüssig. Andererseits wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß Herr Birth, der zweifellos ein mutiger Republikaner und ein sozial denkender Mann ist, sich eines Tages auch das Frauen „vor den Anschauungsweise des wirtschaftlichen Sozialismus“ abgewöhnen wird. Seine Verwirrung können wir uns nur aus der Erschütterung erklären, die ihn, den alten Zentrumsmann, angeht, der offenbar Zerfallserwartungen seiner Partei ergriffen hat.“

Aus alledem erfieht man, wie den Sozialdemokraten der Schreden in die Glieder gefahren ist darüber, daß Dr. Birth mit dem in der Tat verhängnisvollen Geist des wirtschaftlichen Sozialismus sich auseinandersetzt. Und doch ist es nicht das erste Mal, daß Dr. Birth in diesem Sinne sich äußert, nur haben die Sozialdemokraten bisher immer wieder das übersehen und aus tatsächlichen Erwägungen heraus wenigstens nach außen hin so getan, als könnten sie Dr. Birth für ihre Auffassung auch noch reklamieren. Die Reichspressen hat diesem Glauben dadurch Vorstoß geleistet, daß sie in ihrer unachseligen Einstellung gegenüber Dr. Birth immer wieder das gebällige Wort von dem „sozialistischen Sozialdemokraten“ gebrauchte, weil sie niemals begriffen hat, welchen Sinn das ganze politische Ringen Dr. Birth's eigentlich hatte.

Der preußische Innenminister über den neuen Staat

Kiel, 10. Febr. Im Rahmen einer vom Reichsbanner veranstalteten Vortragsreihe sprach heute abend Innenminister Grewingk über das Thema „der neue Staat“. Der Minister führte u. a. aus: Wir müssen feststellen, daß im neuen Staat die Bürokratie mächtiger ist denn je. Noch so gute Gesetze nützen wenig oder nichts, wenn die Ausführung durch die Verwaltungsorgane schlecht oder säumig geschieht.

Der Kampf um die Verwaltung, um die Demokratisierung der Verwaltung, ist heute noch in vollem Gange und muß durchgeführt werden gegen den Widerspruch der Opposition und gegen die mangelnde Einsicht mancher Republikaner, denn die Personalpolitik ist für die Eroberung der politischen Verwaltung von entscheidender Bedeutung. Heute sind viele studentische Verbindungen eine Blütezeit reaktionären Geistes, aber das Monopol des Korps auf die Verwaltungslaufbahn ist durchbrochen.

Mit Bezug auf die Länderkonferenz erklärte der Minister: Selbst bei wohlwollender Beurteilung dieser Konferenz kann man nicht behaupten, daß ihr Ergebnis irgendwie lohnend genannt zu werden verdient. Ich bin Anhänger des Einheitsstaates, aber ich übersehe nicht seine Bedeutung für das deutsche Staatsleben, wie das vielfach geschieht. Vor allem halte ich es für eine groteske Idee, die Einheit damit beginnen zu lassen, das größte Land im Deutschen Reich, Preußen, zunächst zu zerstückeln und in viele neue selbständige Bezirke aufzuteilen.

„Der Abend“ — Spätausgabe des „Vorwärts“

Berlin, 10. Febr. Ab 15. Februar, erscheint die Spätausgabe des „Vorwärts“ in doppeltem Umfang und mit Illustrationen ausgestattet unter dem Titel „Der Abend, Spätausgabe des Vorwärts“.

Kriegsfilme und ihr Schicksal

London, 10. Febr. Unter der Ueberschrift: „Der britische Kurse Cavell-Film. Ein Versuch, ihn aufzuhalten. Der deutsche Protest hat Erfolg. Seltsame Aktion unseres Foreign Office“ veröffentlicht heute „Daily Mail“ in großer Aufmachung einen Artikel ihres politischen Mitarbeiters, in dem es heißt: Das britische Foreign Office hat einen außerordentlichen Schritt unternommen. Die deutsche Regierung hat seit beträchtlicher Zeit gegen die Vorführung des britischen Kurse Cavell-Films Einspruch erhoben. Die Proteste der deutschen Regierung haben Erfolg gehabt, und unser Foreign Office hat der britischen Direktion der Filmzensuren mitgeteilt, daß große Verstimmung durch die öffentliche Vorführung des Films in der Gestalt, die ihm vermutlich gegeben würde, erzeugt werden würde. Nach dem Blatte ist die Direktion der Filmzensuren nicht verpflichtet, Weisungen der Regierung anzunehmen.

Das Internationale Arbeitsamt und seine Schicksalsstunde

(Eigener Bericht.)

Paris, 10. Februar.

An der Spitze des sozialistischen „Bodu-Laire“ ist ein Artikel erschienen, der sich auf den englischen Vorstoß in der Angelegenheit des Achtstundentages bezieht und der im Gegensatz zu anderen Aufsätzen des gleichen Blattes nicht vom Verfasser gezeichnet ist. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß er vom Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Thomas, herrührt, der bekanntlich aus den französischen Gewerkschaften hervorgegangen ist und der unlängst auch in einer sozialistischen Wahlversammlung in Bordeaux aufgetreten ist. Was er sagt, ist recht ernst:

Für das Internationale Arbeitsamt ist eine „Schicksalsstunde“ angebrochen. Der englische Vorstoß sei viel ernster, als ursprünglich angenommen wurde. Das bisher aufgebaut wurde, sei von der Berufung bedroht. Die gleiche Krise, die im Völkerverbund sichtbar werde, offenbare sich auch in seinem „bisher lebenskräftigsten Zweig“, dem Internationalen Arbeitsamt. Der Verfasser, der mit verschiedenen Einzelheiten aus den Interna des Internationalen Arbeitsamtes aufwartet und daher deutlich auf die Quelle weist, ist der Meinung, daß der Kampf um den Achtstundentag überhaupt nicht mehr aktuell und von den Ereignissen schon überholt ist. Sehe man doch in den Vereinigten Staaten bereits das Bestreben bei führenden Firmen und im Allgemeinen Arbeiterverband, den Achtstundentag durch die Fünfstunde-Woche oder die 40 Stunden-Woche zu ersetzen. Darum müßte das englische Verhalten nicht nur als rückständig, sondern als erzkonformistisches Manöver klassifiziert werden. Nach Tom Shaw, der sich in Berlin über das Verhalten der englischen Regierung geäußert, sei diese Regierung der Weltmeister der sozialen Reaktion. Die wichtigste Arbeit, die der englischen Arbeiterchaft warte, sei nun die, daß die gegenwärtige politische Situation in England geändert und die unionistisch-imperialistische, reaktionäre Regierung gestürzt werde. England sei nicht nur in der allgemeinen Politik, sondern auch in der Sozialpolitik der Welt ein geworden. Entweder werde in der Leitung der englischen Regierungsgeschäfte Wandel geschaffen, oder das Internationale Arbeitsamt werde zugrundegehen, weil die englische Regierung allen sozialen Fortschritt sabotiere.

Die Meinung Fords

(Eigener Bericht.)

Newyork, 10. Februar.

Amerikanische Journalisten haben bei Ford vorgeschoben, um seine Meinungen über den von England gemachten Vorstoß in der Angelegenheit des Achtstundentages zu vernehmen. Ford ist der Meinung, daß die englische Aktion den Arbeiterinteressen eher nützlich als schädlich sei. Es werde sich eine Isolierung der Anhänger einer Verlängerung des Achtstundentages ergeben, denn es seien heute schon genug Vertreter eines viel kürzeren Arbeitstages vorhanden. Diese hätten auch den Beweis dafür geliefert, daß die lange Arbeitswoche der Produktionsmenge keinen Vorstoß leiste und daß durch rationelle Einteilung der Arbeit und besonders der Maschinen bei einer kürzeren Arbeitswoche viel mehr geleistet werden könne.

Dr. Brauns' Rede

Berlin, den 10. Febr.

Die gestern zurückgestellte Schlußabstimmung über die Novelle zum Mietrechtsgesetz ergibt deren Annahme mit derselben Mehrheit wie beim Reichsmietengesetz.

Es folgt sodann die zweite Beratung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums. Damit verbunden ist die erste Lesung einer vom Sozialpolitischen Ausschuss vorgelegten Novelle zum Betriebsratsgesetz. Danach soll der Betriebsrat oder, wenn dieser es unterläßt, der Arbeitgeber, oder wenn auch dieser verläßt, der Vorsitzende des Arbeitsgerichtes nach Ablauf der Wahlperiode einen neuen Wahlvorstand bestellen. Den Arbeitgebern wird ferner unterlag, die Arbeitnehmer in der Ausübung der Rechte aus dem Betriebsratsgesetz zu beschränken.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns:

Die Tariflöhne der meisten Berufe haben im abgelaufenen Jahre mindestens gleichen Schritt gehalten mit der Steigerung der Lebenshaltungskosten. Die wirklichen Verdienste der Arbeiter gehen zum großen Teil noch wesentlich über die tariflich festgesetzten

Aber selbst wenn die Regierung es ablehnt, den Film zuzulassen, sei eine Vorführung in einigen Theatern und Lichtspielhäusern immer noch möglich. Dem Korrespondenten zufolge erklärte der Vorsitzende der Filmzensure, das Parlamentsmitglied O'Connor, ohne zu

hinaus. Auch in der Arbeitszeitfrage sind Fortschritte gemacht worden. Der Minister geht dann auf die Frage der internationalen Abmachungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik über. Nach seiner Meinung kommt es darauf an, ob die ratifizierten Abkommen auch wirklich durchgeführt werden, sonst buche das internationale Arbeitsamt Erfolge ohne inneren Wert. Das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag wolle die englische Regierung offenbar nicht ratifizieren, denn sie habe seine Revision auf der nächstjährigen Arbeitskonferenz beantragt. Trotzdem müßte das deutsche Arbeitschutzgesetz, dessen Beratung im Reichsrat ihrem Ende entgegengehe, weiter verfolgt werden. Die Anträge auf Verbindlichkeitsklärung seien gegenüber 1926 von 1000 auf 1700, also um rund 75 Prozent gestiegen. Der Minister erinnert in diesem Zusammenhang an den Konflikt in der Großindustrie. Er stellt fest, daß bei den Verhandlungen im Dezember allerorts davon ausgegangen wurde, daß nennenswerte Preissteigerungen vermieden werden müßten. Gerade dies sei mitbestimmend gewesen für einen teilweisen Aufschub in der Einführung des Dreißichtentages.

Preiserhöhungen würden von den Arbeitgebern häufig damit entschuldigt, daß sie unter dem Druck der Politik des Reichsarbeitsministeriums erfolgt seien. Man finde es eben leichter und weniger gefährlich, ein Ministerium anzugreifen, als sich klar und deutlich etwa gegen übersteigerte Monopol Tendenzen anderer Wirtschaftsgruppen oder auch gegen Mißstände im eigenen Lager zu wenden.

Ein Wohnungsbauprogramm auf viele Jahre im voraus hält der Minister für unmöglich, da die Baumbörsenlage auf dem Kapitalmarkt abhängig seien. Bezugsziehung ausländischen Geldes sei gerechtfertigt, wenn es produktiv verwendet würde. Auch im kommenden Jahre will der Minister die irgendwie erreichbaren Kapitalien dem Wohnungsbau zugute kommen lassen. Er denke an den Ertrag der Kapitalertragssteuer für Pfandbriefe und Kommunalobligationen, an eine Kapitalerhöhung der Bau- und Bodenbank und eine Reichsbürgschaft für Hypothekendarlehen. Das Mißverhältnis zwischen Kosten des Neubaus und erzielbaren Mieten möchte der Redner durch billigere Bauweise und nicht durch Mietsteigerungen beseitigen.

Die ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes in den Wintermonaten scheine sich wieder zum Besseren zu wenden. Für das Anwachsen der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung auf rund 1,4 Millionen seien offensichtlich besonders starke Saisoninflüsse verantwortlich zu machen, daneben auch gewisse Nebungserscheinungen bei der Durchführung des neuen Versicherungsgesetzes. Die Organisation der Arbeitslosenversicherung werde strenger gestaltet werden müssen. Die Verwaltungsreform der Sozialversicherung verpfligt der Redner mit aller Energie anzugreifen. Die notwendige Spararbeit habe die endgültige Lösung der Kleinrentnerfrage bisher verhindert. Die Reichsregierung in ihrer Gesamtheit sei der Auffassung, daß die Entscheidung hierüber nur im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Gesamthaushaltes getroffen werden könne.

Der Minister beschäftigte sich dann noch mit der Landflucht. Eines der wichtigsten Mittel, ihr zu steuern, sei das Siedlungsweesen. Hier sei mancherlei geschehen, aber noch lange nicht genug.

Abg. Gratewohl (S.) kritisiert das Verhalten derjenigen Parteien, die für das Meer jeden Betrag bewilligten, für Sozialpolitik aber nicht das geringste Interesse hätten.

Abg. Zambusch (Z.):

Die Sozialdemokraten hätten kein Recht, kritische Gewerkschaftler gegen den Minister auszuspielen. Uebrigens gebe es bei den Sozialdemokraten viel schlimmere Reaktionen als im Zentrum. (Geisterkeit und Zustimmung im Zentrum.) Groß sei auch die Not der Landwirtschaft. Man müsse die Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis verringern, damit die Landwirtschaft bessere Preise erziele und die Arbeiter doch billigere Lebensmittel erhielten.

Alle sozialen Gesetze habe das Zentrum mit den Sozialdemokraten gemacht. Wie könnten diese also dem Zentrum vorwerfen, es sei reaktionär?

Weiterberatung Samstag 12 Uhr.

zuständige Regierungsbehörde zu Rate zu ziehen. Der Berichterstatter der „Daily Mail“ betont, die Deutschen erheben nicht gegen einzelne Teile des Films Einspruch, sie seien vielmehr der Ansicht, daß der Fall der Kurse Cavell für einen Film nicht geeignet sei, da er Regungen des Hasses wiedererwecke und die deutsch-englischen Beziehungen beeinträchtigen könnte.

Auch der Nationalrat der Frauen Englands gegen den Cavell-Film.

London, 10. Febr. „Times“ veröffentlicht einen Brief der Vorsitzenden des Nationalrates der Frauen, Lady Emmett, worin diese betont, daß in einer Sitzung des Vollzugsausschusses des Nationalrates, die im Oktober 1927 in Bournemouth stattfand, eine energische Entschließung angenommen wurde, in der die Freigabe des Kurse Cavell-Films mißbilligt wurde. Lady Emmett wurde auch beauftragt, dem Filmzensor O'Connor eine Abschrift dieser Entschließung zu überreichen. Sie teilt in dem Schreiben an die „Times“ außerdem mit, die Vereinigung der Mütter betreibe, die der Nationalrat der Frauen den Standpunkt, daß die Vorführung eines derartigen Films unerwünscht und den Verwandten von Miss Cavell äußerst zuwider sei.

Englische Blätter über den deutschen Kriegs-film „Des Volkes Rot“.

London, 10. Febr. Angesichts der augenblicklichen Auseinandersetzung über den Kurse Cavell-Film sind die Berichte von besonderem Interesse, die von den englischen Berichterstattern in Berlin über den dort zur Vorführung gelangten zweiten Teil des großen deutschen Kriegsfilms „Des Volkes Rot“ an ihre Blätter gesandt worden sind. Der Berliner Berichterstatter der „Times“ schreibt: „Die Frage der Objektivität des Films wurde erörtert, als der zweite Teil im April gezeigt wurde, und der damals gemauerte Eindruck wird bestätigt. Der Film ist ein wirklicher Versuch, so vorurteilsfrei wie möglich darzustellen. Es kommt nicht ein Zwischenfall auf der Leinwand vor, der die verletzten Körte, die gegen Deutschland gekämpft haben.“

„Daily Express“ überschreibt sein Berliner Telegramm über den deutschen Kriegs-film „Des Volkes Rot“ für den Frieden.“ Das Telegramm des englischen Berichtstatters schließt mit den Worten: Dieser zweite Teil des deutschen Kriegsfilms ist wie der erste Teil, der in Berlin vor etwa zehn Monaten gezeigt wurde, angenehm fair in seiner Darstellung der großen Tragödie Europas und müßte dazu beitragen, die Seuche der Verhöhnung und des Friedens zu fördern.“

Aus dem Württembergischen Landtag

Stuttgart, 9. Febr. Troßdem der Regierung in ungedroher Stärke weitersteht, ist man bei der heutigen Beratung mit dem Kulletat um ein gut Stück weitergekommen. Technische Hochschule, Höhere Bauhchule, Höhere Maschinenbauhchule, Hauswirtschaftliches Seminar Kirchheim, Allgemeiner Schulaufwand für Höhere Schulen, Lehrerbildungsanstalten und Sonstiger Aufwand für Volkshschulen wurden in rascher Folge durchberaten und verabschiedet. Die Kapitel waren im allgemeinen auch wenig beanstandet. Begrüßung wird man es allezeit, daß von mehreren Rednern, so für das Zentrum vom Abg. Gauß, ein warmes Wort für eine bessere Unterstützung unserer Landlatein- und Realschulen eingelegt worden ist. Man kann nur wünschen, daß diese Bestrebungen, die auf eine gesunde „Dezentralisation“ unterer Höherer Schulen hinauslaufen, im Interesse des flachen Landes von der Regierung unterstützt werden. Heute sah man im Hause zum erstenmal wieder den so schwerer Krankheit genehenen Abg. Dr. Schermann. Den ausgezeichneten Schulmann litt es nicht mehr zu Karle bei Beratung gerade der Kapitel, deren fach- und sachkundiger Anwalt er sonst war. Leider kann Abg. Schermann seine volle parlamentarische Tätigkeit noch nicht aufnehmen. Wir hoffen, daß seine völlige Wiederherstellung nicht allzulange auf sich warten läßt, so daß ihm die Möglichkeit einer Einflußnahme bei der 3. Lesung noch geboten ist.

Schweres Straßenbahnunglück

Diedenhofen bei Metz, 10. Febr. Gestern abend um 1/7 Uhr ereignete sich auf der Straßenbahnstrecke Hanningen-Diedenhofen ein furchtbares Unglück. 17 Personen waren sofort tot, eine größere Anzahl schwer verletzt. Der Übergang des Unglückes ist folgender: Der Strassenzug näherte sich einem Uebergang, der nicht geschützt war. Auf einmal stürzten sich mehrere Waggons eines erzbeladenen Grubenwagens auf die Strassenbahn. Auf welche Weise sich die Waggons von den übrigen losgemacht hatten, ist noch unbekannt. Waggons und Strassenbahn wurden zertrümmert. Der Schaffner der Strassenbahn blieb unverletzt, dem Führer wurde die Schulter gebrachen. Die Verunauteten sind Arbeiter und Angestellte der Grubenarbeiten und einer Sägehchule in Weimeringen. Die Aufräumungsarbeiten waren 12 Uhr nachts beendet.

Die Frankfurter Zeitung und der mexikanische Terror

Von Friedrich Muckermann, S. J.

Die Frage an den Berichterstatter der Deutschen Zeitung, wie denn die Weltpresse zu ihrem merkwürdigen Schweigen über Mexiko komme, hat verschiedene recht interessante Wirkungen ausgelöst. Einmal sind in Städten, wie etwa Aedlinghausen, die Katholiken zu eindrucksvollen Protestversammlungen zusammengetreten. Sollte das Beispiel nachgeahmt werden, so hätten wir bald über das ganze katholische Deutschland eine gewaltige Bewegung, an der sich schlechterdings nicht vorübergehen ließe. Wir vollbrachten in Deutschland eine Tat katholischer Liebe, die gewiß ihre guten Folgen für unsere mexikanischen Brüder haben würde. Unser eigenes Volk aber würde aufgerüttelt durch einen wahrhaft katholischen Gedanken, und es würde sich in einer solchen Begeisterung seiner Einigkeit im Christen erneuert bewußt. Im einzelnen hörten wir von jenen Versammlungen, daß sie einen überwältigenden Eindruck gemacht haben und daß man sich auch mit Resolutionen an die leitenden Männer in Berlin gewandt hat.

Ein anderes Echo begegnet uns in der Frankfurter Zeitung. Es lag uns nicht daran, die demokratische Presse irgendwie herauszufordern. Wir vergaßen auch in solchen Augenblicken gerade der Frankfurter Zeitung gegenüber nicht, daß sie sich schon oft, heute wie früher und früher nicht selten fast allein bemerkt hat, katholischen Interessen gerecht zu werden. Statt des Vorwurfs der „Demagogie“ hätten wir aber in diesem Falle doch lieber eine Antwort auf unsere sehr bescheidene Frage erwartet. Man will dort den mexikanischen Komplex nicht ansprechen. Gut, das mag seine berechtigten Gründe haben. Aber darum geht es ja gar nicht. Es geht vielmehr um eine Stellungnahme den terroristischen Methoden gegenüber. Und da ist es schon etwas, wenn die Frankfurter Zeitung schreibt: „Aber es ist selbstverständlich, daß der Terror zu jeder Zeit und unter allen Umständen auf Schärfe zu verurteilen ist. Das gilt auch für Mexiko.“ Wenn das aber gelten soll, wenn es „selbstverständlich“ ist, daß man den Terror verurteilen muß und daß das „auch für Mexiko gilt“, warum hat man denn von dieser Selbstverständlichkeit eine Ausnahme gemacht, warum hat diese Selbstverständlichkeit wohl für Sacco und Danzetti gegolten, nicht aber für die mexikanischen Katholiken? Dies zu fragen ist doch keine Demagogie?

„Es ist allerdings nicht leicht, aus der ferne ein zweifelsfreies Bild der Wirklichkeit zu gewinnen. Wir wissen zu gut, wie Greuellegenden entstehen können.“ Freilich, das wissen wir auch. Wir haben darum im Falle Mexikos alles daran gesetzt, um zuverlässiges Material zu bekommen. Das liegt nun vor. Es ist so zuverlässig, wie nur irgend etwas jemals in solchen Dingen zuverlässig gewesen ist. Es ist so zuverlässig, daß sich der Papst offiziell deselben bedient, daß ferner Kanada es als hinreichende Grundlage für einen Regierungsprotest betrachtet hat. Es fällt uns die Annahme schwer, daß es dem so ausgebildeten Nachrichtendienst der Frankfurter Zeitung und anderer Weltblätter nicht gelungen sein sollte, hier das Legendäre vom Tatsächlichen zu scheiden. Wir dürfen sogar mit Bestimmtheit annehmen, daß die unglaublichen

und nun durch Jahre schon fortgesetzten Terrorakte des Präsidenten Calles jener Presse bekannt sind. Wir kommen einfach nicht daran vorbei, zu argwöhnen, daß Sätze, die diesen Tatsachenkomplex vor dem harmlosen Leser vorsichtig über die Grenze des Legendären hinweg ins Land der Fabel verweisen, nicht ohne bewußte Sophistik geschrieben wurden. Die Frankfurter Zeitung setzt uns geradezu in Ersauern, wenn sie, die doch bewußt jene Greuelakten ihren Lesern vorenthalten hat, uns einzureden sucht, es sei „diese Haltung von der Sorge um die wirkliche Wahrheit eingegeben“. Wir wollen keinen Streit, aber wir haßen auch die Sophistik. Wenn schon die Protestversammlungen gegen die mexikanischen Greuel von Land zu Land gehen, dann kann man das Komplott des Schweigens dagegen nicht mehr aus der Besorgnis für die „wirkliche Wahrheit“ erklären. So müssen wir leider feststellen, daß die Frankfurter Zeitung auch in diesem Artikelchen von der bisher beliebten Methode nicht abgeht. Wir müssen sogar feststellen, daß die Verlegenheit, die nach und nach aus dem „Komplott des Schweigens“ entsteht, nun zwangsläufig dazu führt, das unverantwortliche Schweigen mit unzureichenden und irreführenden Vorwänden zu decken. Und es bleibt für uns die peinliche Feststellung, daß man einen Terror, den man ganz allgemein verurteilt, den man ferner gegenüber auf das Schärfste und Schnellste bekämpft und den man im Falle Sacco und Danzetti mit erkauflicher Eile und mit langen und ausführlichen Abhandlungen und Aufrufen in allen Ländern der zivilisierten Welt gebrandmarkt hat, plötzlich verschweigt, vertuscht, ins Harmlose wegbaggelt, und daß der einzige Unterschied, den wir da entdecken können, nur darin liegt, daß es sich in einem Falle um Freigeister und im anderen um Katholiken handelt.

Ohne jeden logischen Sprung schließen wir daraus, daß der Unterschied im Verhalten in diesem einzigen ungleichen Faktor seine Ursache haben muß, sind aber beides genug, um Aufklärung zu bitten. Hätte man sie uns gegeben, wir wären die ersten, die Geschehenes vergessen und gemeinsam kämpfend den Mittkämpfer begrüßen würden. So aber können wir das nicht. Und so müssen wir steptisch werden, wenn diese gleichen Blätter, die uns hier so im Stiche lassen, in anderen Fällen etwa für uns eintreten. Wir müssen uns die Frage vorlegen, ob sie in möglichen Konflikten der Zukunft nicht genau so gegen uns handeln werden, wie sie es im Falle Mexikos tun. Das sind keine logischen Spülereien, das ist auch keine Demagogie, das ist die einfachste menschliche Klugheit.

Möge die Frankfurter Zeitung und mögen die anderen Weltblätter im Falle Mexikos endlich das tun, was zu tun sie durch ihr eigenes Prinzip verpflichtet sind, nämlich einmal die terroristischen Tatsachen mitteilen und zweitens diesen Terror verurteilen. Wir haben es ihnen leicht gemacht, indem wir das Moment des Terrors aus dem ganzen Komplex ausgeschieden haben, also etwas, in dessen Ablehnung wir wirklich einig sein können, so verschieden sich sonst die Dinge für verschieden orientierte Weltanschauungen darstellen mögen. Tut man das nicht, so werden wir die Folgerungen ziehen, Folgerungen, die vielleicht weittragender sein werden, als sich diese Weltblätter einfallen einbilden. Der Fall Mexiko ist schon daran, auch zu einem Fall des deutschen Katholizismus zu werden. Das Sprüchlein von dem Blut der Märtyrer, das zum Samen neuer Christen wird, könnte hier erneut eine Anwendung erfahren — vor der wir einwilligen die „Weltblätter“ nur warnen möchten.

Baden Der liberale Ruf nach dem Sparkommissar

Die badische liberale Opposition hat etwas Neues gefunden: den Ruf nach dem Sparkommissar. Es ist schon im Landtag und in der Presse festgestellt worden, daß dieser Ruf eine Agitation ist. Die Frage, ob die Liberalen ihre Forderung auch erheben würden, wenn sie selber in der Regierung säßen, blieb unbeantwortet. Das bestärkt uns in der Meinung, daß hier wieder die bereits unruhlich bekannte „Geschäftshuberei“ und Agitationsmethode am Werk ist. Man könnte darüber zur Tagesordnung schreiten, wenn nicht neuerdings ein Artikel des Generalsekretärs Hans Wolf, Karlsruhe, „Spararbeit sei die Parole“ die Kunde durch die liberale Presse machen würde, in dem die Sache so hingestellt wird, als hätten die Regierungsparteien das Erscheinen des Sparkommissars zu fürchten oder etwas zu verbergen. Eine derartige Unterstellung kann nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Diese Agitationsmethode ist verwerflich.

Wenn Herr Wolf schreibt, auf jeden Fall habe jeder Steuerzahler das Recht zu wissen, ob seine Gelder zweckmäßig und sparsam verwaltet werden und ob nicht gewisse Erleichterungen eintreten könnten, so ist das sachlich richtig. In dem Zusammenhang aber, wie Herr Wolf diesen Satz aufstellt, ist er eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Man kann — wie das hier geschieht — die Verwaltungsreform nicht schlagwortartig ausschließlich unter dem Gesichtspunkt erörtern, daß durch die Senkung der Ausgaben für die öffentliche Verwaltung eine Milderung des Steuerdrucks herbeigeführt werden müsse. Wer das tut, erweckt falsche Hoffnungen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß nicht alles zu geschehen hat, um die Verwaltungskosten zu verringern. Agitation ist es, wenn Herr Wolf behauptet, man habe in Deutschland verlernt, mit kleinen Beträgen zu sparen. Für Baden trifft diese Behauptung bestimmt nicht zu; die badische Verwaltung ist überall in Deutschland als eine sparsame bekannt. Nachdem die Regierung weitere Vereinfachungsmaßnahmen in der angelegentlichsten Denkschrift in Vorschlag bringen wird, ist der Ruf nach dem Sparkommissar sachlich garnicht begründet. Glaubt übrigens Herr Wolf, daß der Sparkommissar oder seine Beamten, die wochenlang die badischen Verhältnisse zu studieren haben, und dann eine Denkschrift ausarbeiten müssen, das umsonst machen? Was man selber tun kann ohne besondere Ausgaben, gibt man, wenn man sparen will, nicht als Auftrag in andere Hände. Die Liberalen sollen nur Vorschläge zur Vereinfachung machen, aber es muß dann schon etwas praktisches sein. Was sie bisher empfohlen haben, war nichts weniger als politische Weisheit.

Das Justizministerium soll nach ihrer Meinung verschwinden und die Justizhoheit auf das Reich überführt werden. Bekanntlich ist ein Antrag auf „Verreichlung“ der Justiz unter starker liberaler Unterstützung bei der Beratung des Justizgesetzes im Reichstag eingebracht, jedoch abgelehnt worden. Wir haben in Baden, wo wir mit der Justiz zufrieden sind, gar keinen Anlaß, deren Verreichlung zu wünschen, schon deshalb nicht, weil es im Interesse des Volkes liegt, daß es Richter findet, die es und

keine Eigenart kennen. Mit der Verreichlung, die doch nur einen der Umwege zum Einheitsstaat darstellt, könnte es — wie einst beim Militär — dahin kommen, daß unsere badischen Richter irgendwohin im hohen Norden verlegt werden und dann Juristen aus Preußen bei uns Recht sprechen. Für das Recht suchende Volk wäre die Verreichlung in mehrfacher Hinsicht ein Nachteil. Volksfremde Leute, die die Liberalen!

Falsch ist auch die Behauptung des Herrn Wolf, daß mit der Vereinfachung der parlamentarischen Minister eine ganze Reihe von Ausgaben verschwinden würden, die mit ihrem Bestehen zwangsläufig verbunden sind. Herr Wolf verrät nicht, welche Ausgaben das sind. Es könnten da nur die Gehälter der Minister gespart werden. Andererseits aber würde der gesamte Apparat der Verwaltung der Bürokratie ausgeliefert, eine Gefahr, die nicht gering anzusehen ist und keineswegs im Interesse des Volkes liegt.

Wenn es mit der Erörterung der Verwaltungsvereinfachung wirklich Ernst ist und wer nicht bloß mit Schlagworten billige Agitation treiben will, der hat die Entwicklung der Verhältnisse in der Nachkriegszeit zu berücksichtigen. Weil an die Stelle des Verwaltungsaufbaues mehr und mehr der Wohlfahrtsstaat getreten ist, dessen unmittelbare und mittelbare Fürsorge in immer steigendem Maße von allen Bevölkerungskreisen in Anspruch genommen wird, deshalb hat der Staat Aufgaben übernommen müssen, die früher nicht als Staatsaufgaben anerkannt worden wären. Dieser Sachlage muß bei der Beurteilung von Reformmöglichkeiten Rechnung getragen werden. In jedem Land, wo der Sparkommissar oder seine Beauftragten bisher tätig gewesen sind, haben sich die Untersuchungen lediglich mit Dingen der äußeren Verwaltungsorganisation befaßt. Bei geordneten Finanzen und geordneten Regierungsverhältnissen — und beides trifft für Baden zu — kann dies vom Land selbst gemacht werden. Beachtenswert ist, daß weder Bayern noch Sachsen, wo man jetzt an Reformen herantritt dazu den Sparkommissar in Anspruch genommen haben. Man sollte doch wenigstens die angelegentlichste Denkschrift der Regierung abwarten, ehe man den Ruf nach dem Sparkommissar erhebt und dadurch den Kredit des Landes schädigt. Die Politik aber, die jetzt von den Liberalen in der in jeder Hinsicht außerordentlich wichtigen Frage der Verwaltungsvereinfachung getrieben wird, verrät keine Spur von Sachlichkeit, sondern ist wieder einmal eitel Wichtigkeiterei.

Schulbetrieb und Stifurs

Vom Rheine wird uns geschrieben: Dieser Tage enthielten die Zeitungen die Notiz, daß eine Lehrerin — Name, und Ort der Anstellung tun nichts zur Sache — die auf hohem Schwarzwalde einen Stifurs mitmachte, bei einer Uebung schwere Verletzungen sich zugezogen habe. Wir hegen aufrichtiges Bedauern mit diesem Opfer der Gefahren des Schneeportes und wünschen von Herzen, daß die Folgen des Unfalles nicht in einer bleibenden Verkrümmelung und unabweisbaren Störung des Lebensglückes der Verletzten endigen mögen. Aber wir möchten beregtes Vorwissen zum Anlaß einer Bemerkung machen. Es ist jetzt nicht die Zeit der Ferien. Wir glauben, daß die Teilnahme der jungen Lehrerin an dem Stifurs

Das Moorgepenst

Roman von Heinrich Liaden.

„Nun, Meister Bohlen, sagen Sie, was Sie gesehen haben.“
 „Warum?“ Sein Bohlen schüttelt eigenhändig den Kopf. „Was nützt es — Sie glauben's ja doch nicht.“
 „Oh, wir wollen sehen.“
 Da spricht der Alte, mit abgewandtem Gesicht, in leiserem Flüsterton:
 „Ich habe gesehen in stillen, dunkeln Nachtstunden, wie dort über dem schwarzen Gewässer — so weit vom Wege, daß ein Mensch zehnmal unterinken würde, ehe er hinaufkäme — wie da über dem Wasser jemand stand — ein ganz großer Mann mit langem, weißem Gewand — ein Briefstergewand — das mit dem Saum bis ins Wasser hing. Der Mann hielt mit seinen Händen etwas in die Höhe — wie ein Brief, der in der Kirche die Gemeinde mit dem Allerheiligsten segnet. Und kleine, grüne Flammen stiegen an der Gestalt auf und ab. Das habe ich mehrmals in stillen Nächten gesehen. Und das ist wahr, Herr, so wahr, als ich jetzt hier bei Ihnen sitze.“
 Paul Günther kann nicht lachen. Dazu war das, was der Alte sprach, jenseit zu bitter ernst. So schweigt er und blickt voll tiefem Sinnes vor sich hin. Er ist nicht ungläubig, doch noch weniger gläubig. Er steht vor einem Rätsel, das er nur mit dem Wort „Sinnesaufklärung“ lösen zu können verneint.
 „Wie lange dauerte die Erscheinung?“
 „Das kann ich nicht sagen. Sie verstand immer im Nebel. Es war in schwülen Sommernächten, wenn der Tag hindurch die Sonne auf dem Moor gelegen hatte, und

wenn aus dem Kisterrader die giftigen Dünste stiegen.“
 „Und wie oft haben Sie die Erscheinung?“
 „Sein Bohlen wendet langsam den Kopf zu dem Fragenden und blickt ihn von unten herauf an. Paul Günther sieht, daß in diesem Blick ein starkes Entsetzen ist.“
 „Dieses kann ich Ihnen genau sagen. Zum erstenmal sah ich es in einer Nacht, da holte ich den Vorrat an meines Vaters Sterbepfand. In derselben Nacht starb mein Vater. Dann sah ich es fünf Stunden vor dem Tode meines jungen Weibes. Und — zum drittenmal — hier fliegt plötzlich ein Fieberdämon durch den Leib des Alten — in der vergangenen Nacht.“
 Paul Günther weicht unwillkürlich zurück. Er ist bestürzt trotz seiner Ungläubigkeit.
 „Was — in der letzten Nacht?“
 „Sein Bohlen nickt schwer und gewichtig.“
 „Es war schwül gestern, die Hitze ließ mich nicht schlafen. Da ging ich hinaus und spazierte durch die Acker. War hier oben, ehe ich recht daran dachte. Und da sah ich — das, was im Moor liegt — und das nie stirbt und das heraufsteigt — immer — wenn —“
 Er bricht in heiserem Flüsterton ab — sein Körper, der ganz zusammengedrückt über der Bank lag, reckt sich empor — sein Kopf beugt sich nach vorn — überweilt öffnen sich seine Augen, starren in den Nebelwald hinein talabwärts. Paul Günther sieht, wie der Alte zittert, eine seltsame Erregung fällt nun über ihn selbst. Auch er blickt voll Spannung über den Weg hinab, der ins Tal führt, von wo er eigenartige Laute zu vernehmen glaubt, die näher kommen.
 Das ist eine Minute höchster fieberhafter Spannung — die beiden Männer nebeneinander auf dem schmalen Bänkechen empfinden sie wie eine halbe Ewigkeit.
 Aus den Nebelketten stürzt ein Mensch mit

wirrem Haar und flatternder Jacke. Das Gesicht ist verzerrt wie in einem ungeheuren Schmerz oder Jarn. Seine Brust stößt seltsame, feuchende Laute aus. Er sieht nicht die beiden Männer auf dem Bänkechen in der Nähe des Kreuzes. Mit einem heiseren Aufheulen wirft er sich vor dem Kreuz zu Boden und schlägt das harte Holz mit seiner Stirn.
 Da erhebt sich sein Bohlen schwer von seinem Sitz und tritt neben den am Boden Liegenden. Er greift ihn bei den Schultern und sucht ihn aufzurichten.
 „Jan, mein Junge, was ist denn?“ fragt er ganz sanft.
 Es dauert eine gute Weile, bis er sich dem Verunsicherten verständlich gemacht hat. Dann richtet Jan sich auf, taumelt aber wie ein Trumfener. Sein Bohlen lehnt ihn mit dem Rücken gegen den Stamm des Kreuzes und nimmt seine Hände.
 „Jan, mein armer Junge, was ist denn nur los?“
 Da richtet Jan seinen Blick mit entsetzlich jammervollem, herzzerreißendem Ausdruck auf das Gesicht seines Oheims — und heiser, feuchend, stammelnd, wie ein Wehgeschrei, stößt er hervor:
 „Meine Mutter — o meine Mutter —“
 Sein Bohlen beginnt furchbar zu bebene. Seine Arme schlatterten, seine Bänne schlugen wie im Schüttelfrost.
 „O — Jan — deine — Mutter —“
 „Tot“ — ächzt der Bergweiser und sinkt in halber Bewußtlosigkeit am Kreuze zu Boden.
 Sein Bohlen wendet sich langsam zu Günther. Seine Stimme klingt dumpf und tonlos.
 „Sehen Sie, Herr diese Nacht — zum drittenmal.“
 Der weiß nicht, was er sagen soll. Sein Gesicht ist bleich. Sein Blick geht unwillkürlich zu dem dunkeln, schwarzbraunen

Wassertümpel im Kisterrader, wo gleich einem Menetekel der längst vermoderte Pfriester von Nortmoor nächstens erscheint, um mit seiner Segensgebärde unter den Moorleuten den Tod zu verkündigen.
 Doch die Wasserlache liegt so still und unbeweglich wie vorhin, wie sie vermutlich immer liegt und wie ein großes, unbewegliches, dunkel glänzendes Auge die Eindringende der sichtbaren Welt in sich aufnimmt — die Sonne, den blauen Himmel oder ziehende Wolken, und das nur dann trübe und verschleiert erscheint, wenn der feine Moorregen den blanken, unergründlichen Spiegel in unzählige Splitter zerstückelt.
 Der alte Sein Bohlen hat sich neben Jan auf den Boden gesetzt. Der Kopf des Verunsicherten ruht an seiner Brust, und seine Hände, die braun und hart und voller Schwielen sind, streichen so weich und lind wie Mutterhände durch das struppige, blonde Haar. Er spricht kein Wort. Er könnte es auch nicht, denn eine mächtige Bewegung schnürt ihm die Kehle zu. Nicht der Tod der armen Frau Thekla ist es, der ihn so erschüttert hat, denn der ist wahrlich lange genug um das einsame, alte Haus im Moor herumgeschlichen und hat mit jedem Tage das Ziel fester gefaßt, an dem er sein Opfer gefesselt hat. Es mußte so kommen. Man wußte es.
 Auch der gewaltige Schmerz des armen Jungen, der in so grenzenlos trostlosem Gefühl des Verlassenheits an seiner Brust lehnt, nicht anders wie ein hilfloses Kind, legt seine Seele in solche Bewegung. Wo einem Menschen die Mutter genommen wird, da sieht das Auge des Teilnahmsvollen blutende Herzenswunden, und die schwere Schicksalslast, die uralte auf dem Menschen geschleht gemuchet, empfindet der Nahehergehende mit dem Betroffenen, dessen Schicksal schändlich auch das seine werden kann.
 (Fortsetzung folgt.)

mit Genehmigung, vielleicht auf — wenigstens allgemeine — Anregung der Unterrichtsbehörden hin geschehen ist. Und da berühren wir einen Punkt, wo unser Verständnis der Maßnahmen einer geehrten Unterrichtsverwaltung auf Schwierigkeiten stößt. Nehmen wir einmal an, eine Kochlehrerin, die draußen in der Rheinebene angestellt ist, macht im Januar oder Februar in der Nähe des Feldberges einen Skifurs mit. Oder eine andere wird zur Teilnahme an einem Turnkurs beurlaubt. Die Schülerinnen, welchen eröffnet wird, daß für ein paar Wochen der Unterricht wegfällt und später durch mehrmaligen Unterricht in der Woche nachgeholt wird, erhalten den Bescheid, daß die Teilnahme ihrer Lehrerin die Ursache dieser Umstellungen ist — wird man es den Kindern und deren Eltern wehren können, wenn sie fragen: „Was hat der Beruf einer Koch- oder Fortbildungslehrerin mit der Ausbildung im Skifahren zu tun? Sollen die Kochschülerinnen auch im Turnen unterwiesen werden? Wer bezahlt die Sache? Gehört die Fertigkeit, den Körper auf dem Schneehügel zu wiegen, und der Mut, auf weißem Schnee gelegentlich den Kopfstand zu üben, zum dienstlichen Können der jungen Lehrkraft? Bietet für diese Lehrkräfte, wenn auf den Nutzen körperlicher Bewegung abgesehen wird, der Gang zum Orte des Unterrichts samt den Instruktionstunden am Herd nicht ausreichende Gelegenheit, die Widerstandskraft und Elastizität des Körpers zu fördern?“

Schreiber dieser Zeilen hegt keinerlei Antipathie gegen den Skisport. Vor Deswegen hat er selber sein Körpergewicht den schlanken Brettern anvertraut. Nicht um des Sportes wegen, sondern weil es dienstlich nicht gut anders ging. Aber er hat das Fahren aus sich gelernt, ohne „Kurs“. Und wenn auch die Fälle, wo das Ringen zwischen gleichmäßig und ungleichmäßig beschleunigter horizontaler Bewegung einerseits und der Anziehungskraft der Erde andererseits ästhetisch elegante Körperhaltungen nicht zutage gefördert hat, recht zahlreich waren, so hat er es schließlich doch begriffen. Und so meine ich, wenn so eine junge Lehrkraft das Schneeschuhlaufen dienstlich braucht, dann ist es noch Zeit, die Sache zu lernen, wenn man auf dem Schwarzwald ins Schneegebiet kommt. Will man aber wegen der Sportfreuden und weil das Skifahren Gelegenheit bietet, eine charmante Gewandlung, „entzündende“ Pumphosen und reizenden Schal einem titl. Publikum vor Augen zu führen, die Bewegung auf den Brettern frühzeitig erlernen, dann ist in den Ferien dazu Zeit. Wenn nicht im Jahre 1928, weil Weihnachtstagen keinen Schnee brachte, dann 1929. Eine Beurlaubung einer Lehrerin, die in der Rheinebene oder sonstwo auf flachem Lande ihres Amtes am Herd und im theoretischen Unterricht zu wachen hat, zu einem Sk- oder Turnkurs, halten wir für eine überflüssige und verkehrte Sache.

Protokoll

Von Furtwangen geht uns folgende Protokollresolution zu:

Die anlässlich der in allen Räumen des Gasthauses zum „Möhl“ in Furtwangen am Sonntag, den 29. Januar 1928, in überaus großer Anzahl versammelten Angehörigen des gesamten Mittelstandes aus Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Hausbesitz sich rekrutierenden Personen und Organisationen protestieren hiermit auf das allerentschiedenste gegen die steuerliche und sozial. Überforderung des gesamten Mittel-

standes. Die durch Reich, Länder und Gemeinden zu Erhebung kommenden Steuern belasten den gesamten Mittelstand in einer Art und Weise, daß bei Fortdauer dieser Überforderung der gesamte Mittelstand in wenigen Jahren zum vollständigen Erliegen kommt. Es wird daher verlangt, daß in ganz kürzester Zeit eine merkliche Steuerentlastung erfolgt und daß neben dieser energisch verlangten Steuerentlastung zugleich auch eine ganz wesentliche Vereinfachung der Steuererklärungen erfolgt.

Sämtliche Anwesenden erklären hiermit, bei den demnächst stattfindenden Wahlen zum Reichstag nur solchen Kandidaten die Stimmen zu geben, die sich verpflichten, dem oben gestellten Verlangen zu entsprechen.

Furtwangen, den 29. Januar 1928.

Unterjahren ist die Entschädigung von folgenden örtlichen Gruppen: vom Gewerbeverein, von der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels, vom Grund- und Hausbesitzerverein und vom Badischen Bauernverein. Das ist ein Notbehelf; er stammt aus verschiedenen Gruppen des Mittelstandes. Selbstverständlich kommen auch aus anderen Kreisen ähnliche Notbehelfe. Für den Politiker bleibt die Aufgabe immer dieselbe, nämlich die: die vorhandenen, in jedem Fall drückenden Lasten, soweit man sie nicht überhaupt abwerfen kann, so zu verteilen, daß keine ungerechte Belastung eintritt.

Die „Ehecheidungsreform“

Im Unterausschuß für Rechtspflege

Nachdem in Abwesenheit der Vertreter der katholischen Weltanschauung die Ehecheidung wegen objektiver Zerrüttung grundsätzlich angenommen war, beschäftigten sich die Mitglieder des Unterausschusses am 7. Februar mit dem Wortlaut des geplanten neuen § 1568 a BGB. Den Beratungen wurde der Antrag § 1568 a BGB zugrunde gelegt, von dem es vor einigen Wochen irrtümlich hieß, er sei von dem Unterausschuß einstimmig angenommen worden. Die Anhänger der neuen Scheidungsmöglichkeit kamen auch diesmal zu einer bedingten Einigung, allerdings gegen die anwesenden Vertreter des Zentrums und der deutschnationalen Volkspartei. Aber es muß auch hier wieder betont werden, daß es sich nicht um verbindliche Beratungen und Abstimmungen handelt, sondern höchstens um vorläufige Feststellung des Standpunktes der Fraktionen durch ihre Vertreter.

Daß die Aufgabe, eine wirklich sachgemäße und Schwierigkeiten und Ungerechtigkeiten ausschließende Fassung zu finden, nicht lösbar ist, bewies auch diese Verhandlung aufs neue. Wenn man sich unter den Anhängern der Ehecheidung auch schließlich auf einen Wortlaut einigte, so muß doch festgehalten werden, daß auch sie ebenso wenig wie der Vertreter der Reichsregierung diese als befriedigend empfanden. Die Vertreter des Zentrums und der Vertreter der deutschnationalen Volkspartei wiesen eindringlich und unüberlegt auf die schweren Bedenken hin, die diese neue Gleichrichtung der Ehecheidung auch für deren grundsätzliche Anhänger haben muß.

Der vorgeschlagene § 1568 a lautet nunmehr nach dem Vorschlag der Mehrheit des Unterausschusses:

„Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß eine dem Wesen der Ehe entsprechende Fortsetzung der Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann und infolge der Zerrüttung die Lebensgemeinschaft der Ehegatten seit mindestens einem Jahr vor Erhebung der Klage nicht mehr besteht.“

Das Recht eines Ehegatten auf Scheidung nach Abs. 1 ist ausgeschlossen, wenn er selbst einen Scheidungsgrund gegeben hat, aber wenn anderweitig die Zerrüttung der Ehe vorwiegend

durch sein schuldhaftes Verhalten herbeigeführt worden ist.

Jeder Ehegatte kann ferner auf Scheidung klagen, wenn die Ehegatten, ohne daß der Fall der böswilligen Verlassung vorliegt, mindestens fünf Jahre von einander getrennt gelebt haben.“ Dabei wurde ein Antrag des sozialdemokratischen Mitgliedes angenommen, welcher das Widerlagerrecht auf Grund von Ehebruch, böswilligen Trachtens nach dem Leben, ehelichen, unfruchtlichen Verhalten ausschließt. Die Vertreterin des Zentrums wies eindringlich darauf hin, daß diese Bestimmung eine schwere Schädigung desjenigen Ehegatten bedeute, der sich aus religiösen oder anderen sittlichen Gründen der Scheidung widersetze und darum über die genannten Verfehlungen hinwegsehen habe, und dieser sei in der Mehrzahl der Fälle doch die Frau. Auch bringe ihr die neue Bestimmung, wenn sie etwa Gefährdung des Lebens oder anderer Vorteile neue Schädigungen.

Des weiteren wurde die Regelung der Unterhaltspflicht besprochen. Die Scheidung solle erst ausgesprochen werden, wenn die beiden Ehegatten durch einen rechtskräftigen Vertrag sich über die Unterhaltspflichten sowie über die Erziehung der gemeinsamen Kinder geeinigt haben. Auch da traten die großen Schwierigkeiten zutage, die besonders der Regierungvertreter herausstellte. Die Vertreterin des Zentrums wies nach, daß damit, daß der Vertrag durch ein gerichtliches Urteil nach billigem Ermessen“ ersetzt werden kann, die ganze Sache in eine andere Ebene gehoben werde, indem dann auch der Ehegatte, der die Scheidung nicht wünscht, dazu gezwungen werden kann, und zwar unter Bedingungen, die ungerecht sein können. Ursprünglich aber beabsichtigte die ganze Aktion doch nur, den Ehen die Scheidung zu ermöglichen, in denen beide Teile auseinanderstreben, aber keiner die Schuld auf sich nehmen kann oder will. Man suchte den Schwierigkeiten auszuweichen, indem man die Scheidung unbestimmte, wieder gegen die Stimmen des Zentrums und der deutschnationalen Volkspartei, Fassung annahm.

„Je feiner der Ehegatten für schuldig erklärt, so sind die Ehegatten gegenseitig zum Unterhalt nach Maßgabe der Billigkeit, insbesondere unter Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse, verpflichtet.“

Maria Philipp, M. d. R.

Bewertungsfähiges

Das Ende vom Lied „Genossen unter sich“

Billingen. Bekanntlich sind die sozialdemokratischen Genossen immer diejenigen, die sich stolz als die alleinigen „Beschützer“ der Arbeitnehmerinteressen bezeichnen. Besonders wenn es sich um Entlassungs- oder sonstigen Fortsetzungsstreitigkeiten gegenüber den Arbeitgeber handelt, zeigen sie, wie sie gegen den „Klassenfeind“ Arbeitgeber auftreten können. Anders aber ist es bei den Genossen unter sich, also dann, wenn sie selbst als Arbeitgeber gelten. Hierfür ein Beispiel, das mehr interessant ist, als noch je: „Sozialistischer Arbeiterklub“.

Die „Volkshaus Löwen A.G.“ in Billingen, das Heim der freien Gewerkschaften, entließ vor 2 Jahren den angestellten Wirt Fröhlich, wegen angeblichen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung. Hiergegen klagte der entlassene Wirt. Nach langem Hin und Her wurde dann im Herbst die Volkshaus Löwen A.G. deren „ehrenamtlicher“ Geschäftsführer der freigewerkschaftliche, sozialistische Metallarbeitersekretär Schifferbeder war, zur Zahlung der eingeklagten Summe und zur Tragung der Kosten des Rechtsstreites verurteilt. Da man aber bei den Genossen scheinbar noch zu viel Geld hatte und man es nicht sehen konnte, daß die fristlose Entlassung eines Arbeitnehmers, eines Genossen, durch die Genossen, als Unrecht erkannt wurde, legte man gegen das Urteil Berufung ein. Das Landesarbeitsgericht Konstantz, das unter dem Vorsitz

des Landgerichtsdirektors Dr. Hamburger-Konstantz am 7. Februar in Billingen tagte, entschied nunmehr endgültig. Nachdem die Volkshaus A.G. als Rechtsberater den Syndikus des Kreisgewerksverbandes der Lohnindustrie, Herrn Dr. Dienst vorstufte und diesmal der sozialdemokratische Stadtrat Heber, der Vorsitzende des Arbeitsamtes, als Geschäftsführer des Volkshauses auftrat, wurden die Gründe, die für die fristlose Entlassung angeführt wurden, als nicht wichtig genug erachtet, um einen Angeklagten belanglos auf die Straße zu setzen. Die Volkshaus A.G. hat nun an Ruf 1614 RM., das 7 Proz. Zinsen von 2 Jahren und die Kosten des Verfahrens zu tragen und die von Ruf hinterlegte Kaution in Höhe von 4000 RM. herauszugeben. Alle Mittel, dem Entlassenen sein gutes Recht zu nehmen, blieben erfolglos. — Ob so Mancher, der den schönen Worten von der Solidarität der Genossen nachließ, ohne innerlich zum Sozialismus zu gehören, aus Vorliegendem die richtige Folgerung ziehen wird?

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Freitag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der hohe Druck über dem Festland, unter dessen Einfluß wir in den letzten Tagen ziemlich heiteres und vorwiegend trübes Wetter hatten, ist jetzt fast noch zäher gerückt, daß die warme Westströmung des nordwestlichen Tiefdruckgebietes nunmehr auch Süddeutschland bis zu den Alpen erreicht hat. Im Gebirge haben die Temperaturpunkte erreicht und hellenweise überföhren. In der Ebene lagen die Höchsttemperaturen gestern bei 10 Grad. Vor England liegt ein neuer Sturmwind und sorgt für weiteren Nachdruck von Wärmeluft.

Vorausichtige Witterung für Samstag, den 11. Febr.: Anhaltend mild bei zeitweiser aufsteigender weißlicher Luftzufuhr, wolfig, Durchzug weiterer Regengebiete, im Gebirge noch zeitweilige Schneefälle.

Wetterstände des Rheins am Freitag, den 10. Febr.: Schiffsinsel 58, gef. 1; Kehl 188, unüberd. 1; Maxau 378, gef. 5; Mannheim 268, gef. 6 Zim.

Schneberichte

Bühlerhöhe-Rüditz: Sprühregen, +3, geringe Schneedecke lindenhaft, keine Eortmöglichkeit.
 Hundsb.: Bewölkt, +1, 30 Zim., davon 8 bis 5 Zim. Neuschnee, Pappschnee, St. gut, Nebel möglich.
 Unterhiltatt: Bewölkt, 0 Gr., 60 Zim., davon 6—10 Zim. Neuschnee Pappschnee, St. und Nebel möglich.
 Freienbrunn: 0 Gr., 30 Zim., davon 8 bis 5 Zim. pulv. Neuschnee, St. gut, Nebel möglich.
 Gornsprinde: Bewölkt, —1, 60 Zim., davon 3—5 Zim. pulv. Neuschnee, St. und Nebel sehr gut.
 Rummesler: Bewölkt, 0 Gr., 50 Zim., davon 6—10 Zim. geförnter Neuschnee, St. und Nebel gut.
 Ruffstein: Bewölkt, +1, 61—65 Zim., davon 3—5 Zim. geförnter Neuschnee, St. und Nebel gut.
 Kriebitz: Bewölkt, +2, 40 Zim., davon 1 bis 2 Zim. geförnter Neuschnee, St. und Nebel gut.
 Triberg: Schneeregen, 1 Gr., 15 Zim. Pappschnee, St. möglich, Nebel gut.
 Schöna: Schnee, Regen, +1, 88 Zim., stark verhaselt, St. möglich, Nebel gut.
 Furtwangen: Bewölkt, 0 Gr., 85 Zim., 1—2 Zim. geförnter Neuschnee, St. und Nebel gut.
 Reustatt: Bewölkt, +1, 25 Zim., etwas verhaselt, St. und Nebel gut.
 Feldberg: Meichte, Schneefall, —2, 86 bis 90 Zim., 1—2 Zim. Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.

Klagenprüfung nach Polnisch-Polen

Von Heinrich Bachmann

Wenn man in Berlin in einen der Jügel: Richtung Osten steigt, so fällt einem zunächst auf, daß alle Mitleidende gute Berliner sind, jedenfalls was ihren Dialekt und ihre Art, die Dinge dieser Welt zu betrachten, betrifft. Sie unterhalten sich angelegentlich über die großen Ausverläufe in den Warenmärkten; sie wissen, wo dies und das am billigsten ist, kurz, sie machen ganz den Eindruck, als ob sie in der Millionenstadt wirklich zu Hause sind. Aber das scheint nur so! Denn kaum hat man das Hintermeer hinter sich, so entspringen sich sämtliche Mitteilungen des Wortes als einem anderen Lande zugehörig. Allmählich kommt man dahinter, daß die Polnischparlanten immer stehender, mit immer steigender Begeisterung. Nur ob und wo werden sie einem noch mitleidig lächelnd ein paar deutsche, möglichst hochdeutsche Eröden hin, bei deren Gehör man hinreichend Gelegenheit hat, ernstlich darüber nachzudenken, wie eng und klein doch eigentlich das wirkliche Deutsche Reich ist, und daß Berlin eben wirklich seine Hauptstadt ist. In ihr wehrt sich alle Welt redlich zu ernähren, fühlt sie, wie meine lieben Russen, einmal im Jahre „nach Haus“ fahren kann, wenn auch nur um — Polnisch zu sprechen.

Eine Frau will mit ihren beiden Klängen nach Ostrow. Warum nicht? Ihr Mann hat ihr eingestaut, sie „A ja polnische Burt mitbringen“. Und den Kindern: sie sollten die Augen im „Ausland“ aufwachen; denn so gänzlich hätten sie's in ihrer Jugend nicht gehabt, so hätte gleich in ein fremdes Land zu kommen.

Vorläufe führen sich die beiden nach in unversähtem Berlinisch in die Haare; aber sie werden „Vatern“ schon den Gefallen tun und gerührt mit den notwendigen Auslandsbröden zurückkommen.

Neben mir sitzt ein frohiges Dienstmädchen. Die fährt gleich durch nach Russland, aber auch

nur auf Sommerurlaub. Ob sie keine Angst habe vor den neuen Volkshausangeboten, besonders was die Frauen angeht, fragt einer.

„I mo, sie denkt garnicht daran. Aber die Butter soll noch billiger sein als in Polen, und soll mindestens zehn Pfund mitbringen. Und der zweimalige Zoll? Davor ist ihr auch nicht bang. Da findet sich schon ein Vertriebsplätzchen. Und wenn schon! Das bißchen Geld für ein zünftige Butter.“

Auf der anderen Seite, am Fenster, sitzt ein alter, weiserer Polak. Er fällt mich gleich freundlich an mit seinem internationalen Deutsch, ist Arbeiter „brüden“ in den U. S. A., fährt jetzt heim hinter Warschau, wo seine Frau ist und fünf Kindern weggeforten ist; er wollte doch „brüden“ reich werden und sie, die sechs, nachholen, wenn es ihm einmal ganz gut ange. Der Mann sieht sichtlich bearbeitet aus, erht recht in seinem nagelneuen Konfektionsang. Was hat er ertragen? Einige solide Leberkoffer, einen schlechten Füllfederhalter mit einer wierzehnkantigen Goldfeder und — die Saturday-Eveningpost, die er wahrscheinlich nie vorher gekauft hat, auf der jetzt zuerst mit seiner stolzen, überhebenden Ergrünung vor aller Augen herumtrifft und die er dann lechzend in mitfahrenden Damen Deutsch und Polnisch offiziert als das Beste, was in der ganzen Welt an Druckraffament möglich ist. Aber die Frauen interessieren sich mehr für das Niereninfarkt eines Nierenwarenhäuses in Newyork, für die Zumpers, Pullover und Schwimmanzüge.

Bis sie e läßt sich feststellen müssen, daß die angebenen Preise ja nicht in deutscher Reichsmark, sondern in Dollar gemeint sind, und daß das Geld, was ein Arbeiter in Amerika mehr verdient, reispent abgeht für die teure Lebenshaltung. Da geben sie dem vorher vielbesaitenten Mann, der mit dem Nierenampfer in Le Haber (von vor mehr als 48 Stunden landete und dann durch Frankreich, Belgien und ganz Deutschland mit dem D-Zug fuhr, seine schöne, buntdruckte Zeitung jurio und sprechen wieder Polnisch miteinander — wahrscheinlich über den billigen Saisonausverkauf.

Die deutsche Politation heißt Stentisch. Die Beamten, die jeder mitfahrende Deutsche in sei-

ner eingebildeten oder wirklichen Voll-Gemeinschaft von vornherein für unheimlich hält, sammeln die Pässe ein, geben sie aber gleich wieder heraus. Auch die Gepäckkontrolle ist einfach. Trotzdem steht der Zug unendlich lang vor der Beherrschung mit Alkohola, Simmond und Zigaretten, die alle noch mit echten deutschen Messinggrößen begießen werden können.

Die polnische Politation heißt so ähnlich: Ventchen. Hier sind keine Beamten mehr, das sind Soldaten. Aber nette Menschen, wenn sie auch kein Deutsch verstehen können oder noch viel weniger sprechen wollen oder dürfen. Sie wählen die Koffer genau durch; ich denke mir wegen meines Duzend Bücher bolschewistischer oder deutschnationalistischer Propaganda zu verächtigen (wenn's auch nur ein paar Romane und etwas neueste April war); aber der Zollmann macht nur einen polnischen Wis, über den alle lachen und ich mich ärgere (weil ich ihn nicht verstehe). Die Pässe werden wie Schiefersteine in einem Kasten gesammelt und erst in einer halben Stunde wieder herausgegeben. Mein Name beim Aufzuten (wie in der Schule) ist der erste deutsche Laut seit Stunden (denn die anderen Mitreisenden hießen alle „th“ am Ende). Auch der „bessere“ Herr, der sich so kolliert in seiner Ede gehalten hatte, erweist sich jetzt mit einem Male als echter Pole. Trotzdem ist sein Koffer am grünlichten inspiert worden. Ja, erht wollte man ein die Zigaretten. Aber aus der Kiste war eine heraus; und das genügt. Dann wollte man die Ladungsbücher; aber die Zöhlen waren verhaselt, ob vom „Anhaben“ oder vom Glaspapier, fand nicht zur Debatte. Endlich fand man ganz unten eine Autolustpumpe; und der verdächtige Befahrer mußte dem Beamten nach draußen folgen. Wir glaubten, sie hätten ihn gleich da behalten als heresiteerungsverdächtig; aber er kam, wenn auch spät, so doch triumphierend an mit dem Messing-Ride-Ding und war nicht wenig stolz darauf, nachgemiesen zu haben, daß eine Luftpumpe ein Autogehör ist und deshalb nur gering besteuert werden kann. Das sagte er deutsch! (Schluß folgt.)

Erfolgreicher Karlsruher Bühnenautor. Intendant Dr. A. Fischer, Bonn, hat das Schauspiel „Cromwell“ von Reinhold Siegfriß

(Karlsruhe) angenommen. Die Uraufführung findet am 18. März ds. J. im Stadt-Theater Bonn a. Rh. statt. Die Bühnensache des Schauspielers erscheint in den nächsten Tagen im Verlag C. F. Müller, Karlsruhe.

75. Geburtstag eines Heidelberger Gelehrten. Der Professor für Kristallographie und Mineralogie Viktor Goldschmidt an der Universität Heidelberg begeht am 10. Februar seinen 75. Geburtstag. Er gehört dem Lehrkörper der Heidelberger Hochschule nun gerade 40 Jahre an. Eine Reihe von Veröffentlichungen von hohem Wertem entzammen seiner Feder. Seit einer Reihe von Jahren beschäftigt sich der Gelehrte mit Naturphilosophie, ein Gebiet, das die großen Zusammenhänge im Bereiche des Naturgeschehens erkennen und erklären läßt. Goldschmidt hat im Jahre 1917 die „Johanne und Guard von Barchin“ zur „Einführung in Wissenschaft und Kunst“ ins Leben gerufen.

Von der Heidelberger Universität. Der Assistent am Naturwissenschaftlichen Institut der Universität Freiburg i. Br., Privatdozent Dr. Heinrich Wehler hat einen Ruf als plam-mäßiger a. a. Professor der Mathematik an die Universität Heidelberg erhalten und angenommen. Er wird dort Nachfolger des nach dem Tode von Dr. Wehler im Jahre 1900 in Düsseldorf geborenen und studierte seit 1900 in Göttingen. Seit 1922 war er Assistent am Naturwissenschaftlichen Institut der Universität Freiburg i. Br., wo er 1924 zum phil. promoviert und 1925 sich als Privatdozent für Mathematik habilitierte.

Verlässliche Zunahme der Doktorarbeiten. Vom 1. Oktober 1926 bis zum 30. September 1927 wurden 4084 Doktorarbeiten veröffentlicht, gegen 3547 im Jahre 1926/27. Fast in allen Wissensgebieten ist ein Zuwachs der akademischen Arbeiten zu verzeichnen. (Vor soviel Weisheit muß einem nachgerade bange werden!)

Theodor Curtius gestorben. Prof. Dr. Th. Curtius der frühere Ordinarius für Chemie an der Universität Heidelberg, ist gestern abend in der Wohnung an den Folgen eines Nierenleidens gestorben. 1924 trat er in den Ruhestand. Der Verstorbene stand im 71. Lebensjahre.

Aus der Partei

Konferenzen der Arbeiter-Zentrumsräte

Wie verlautet, beranlaßt der Bezirksverband der katholischen Arbeitervereine für den Bezirk Rastatt am 11. und 12. März zwei größere politische Konferenzen für die Vertrauensleute der katholischen Arbeiter, welche innerhalb der Zentrumspartei politisch tätig sind. Die Konferenzen am 11. März findet im Hofsaal zu Soss für die Gemeinden des Amisgerichtsbezirks Rastatt und Baden-Baden statt; in derselben werden der Reichstagsabgeordnete Erising und der Landesabgeordnete, Regierungsrat Eichenlaub über die Reichs- und Landespolitik Vorträge halten.

Die Konferenzen am 12. März ist für das Rastatt bestimmt und findet voraussichtlich in Gernsbach statt. Zahlreiche Konferenzen sind auch für den Bezirk Bruchsal vorgesehen.

Chronik

Rannheim, 10. Febr. (Eigenartiger Unfall) Auf einer Autofahrt von Schwesingen nach Rannheim wurde ein Ingenieur nicht unerheblich durch eigene Unvorsichtigkeit verletzt. Er zündete sich eine Zigarette an. Dabei fing seine Cellulosehandschuh Feuer und der Ingenieur erlitt schwere Brandwunden an den Augen, so daß Gefahr für sein Augenlicht besteht.

Wiesloch, 10. Febr. (Im Gefängnis erhängt) Im hiesigen Amtsgericht hat sich der in Untersuchungshaft befindliche Johann Sauer aus Rannheim gestern nachmittags in einem Zustand von geistiger Unmündigkeit mit zwei Handkettenschnur erhängt. Der etwa 40jährige Mann hinterläßt eine Frau und mehrere unermündliche Kinder. Er war im Zusammenhang mit einem vor einigen Wochen aufgedeckten Diebstahlspoliz unterjünglingshalber verhaftet worden.

Eppingen, 10. Febr. (Schadenfeuer) In der vergangenen Nacht entstand in der Dreifachhalle des Adolf Weitz ein Brand, der vermutlich durch dort übernachtende Handwerksburschen verursacht worden ist. Das Feuer fand reiche Nahrung in den in der Halle aufbewahrten Heu- und Strohballen. Trotz eifriger Bemühungen der Feuerwehr war das Gebäude in kurzer Zeit völlig niedergebrannt. Sämtliche Vorräte und mehrere landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Außer dem Besitzer sind auch einige andere Landwirte, die in der Halle Heu, Stroh und Maschinen lagern hatten, geschädigt.

Vom Kaiserstuhl, 10. Febr. Bei entzückendem Wetter gehen die Leute schon ins Nebenschnelben. In den letzten Wochen machten sich große Temperaturveränderungen bemerkbar, und einmal ist es am 4. Februar — sogar ein leichter Schneefall zu verzeichnen gewesen, so daß die Sonne, als sie in der Frühe des Tages heiter über die Gegend hinschaute, sich vor die Aufgabe gestellt sah, auf den Dächern und Anhöhen den Schnee zu verzehren. Im allgemeinen hat der Bauersmann um diese Jahreszeit ein rauhes Wetter lieber, als ein frühlingsschönes. Denn wenn ihm auch Schnee und Frost keine Einnahmenvermittler sind, wie dem Hotelier auf dem

Schwarzwald, und keine Bringer von übermäßiglichen Freuden, wie beim Winterportler, dem eine Schnee- und Eislandschaft ein irdisches Paradies bedeutet, so sind sie ihm doch eine Art Kolizei, welche ein vorzeitiges Herbrochen der Vegetation verhindert.

Meersburg, 10. Febr. (Um das Fährprojekt Meersburg-Konstanz) Nach einer kürzlichen Erklärung des Konstanzer Oberbürgermeisters wird das Projekt der Einrichtung eines regelmäßigen Fährverkehrs zwischen Konstanz und Meersburg, der nicht zuletzt der Bewältigung des Kraftwagenverkehrs dienen sollte, aus verschiedenen Gründen nicht so bald der Wirklichkeit zugeführt werden können, vornehmlich auch, weil die Reichsberatungsstelle für Auslandsanleihen die Zustimmung zu der erforderlichen Aufnahme eines Anlehens bisher noch nicht erteilt hat. Jetzt hört man, daß man auf anderer Seite scheinbar die Einrichtung der ganzen Fährverbindung nicht für notwendig hält, weil die Reichsbahndirektion Stuttgart schon in wenigen Monaten einen Motorfährverkehr in der Linie Friedrichshafen—Romanshorn in Dienst stellen, mit welchem regelmäßig auch Kraftwagen jeder Art Beförderung finden könnten. Von Romanshorn aus sei dann nicht nur St. Gallen, sondern auch Konstanz jeweils in kürzester Zeit zu erreichen. — Diese Mitteilung klingt recht merkwürdig. Für jeden mit den Bodenverhältnissen einigermaßen Vertrauten erscheint es direkt unfinnig, den Kraftwagen die Überfahrt von Friedrichshafen nach Romanshorn und die Fahrt nach Romanshorn am Bodensee nach Konstanz zuzuwarten, zumal ein Motorfährverkehr doch nur alle paar Stunden die Wagen hinüberbringen kann, während bei Meersburg die Überfahrt nur 15 Minuten dauert. Der starken Zunahme des Fremden-Autoverkehrs dürfte nur mit der Einrichtung der Konstanzer Fährverbindung geholfen werden können.

Wahlweis, 10. Febr. (Brand) Gestern Abend entstand in der neben dem Wohnhaus des Landwirts Haber Schatz stehenden Scheuer ein Brand, dem das Gebäude mit reichlichen Vorräten zum Opfer fiel. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Wohnhaus vor dem Verderben zu bewahren. Allen Anschein nach liegt Brandstiftung vor. Der Verdacht lenkte sich auf einen früheren Dienstmagd, der nach am gleichen Abend verhaftet wurde; ob er der Schuldige ist, wird jedoch erst die Untersuchung ergeben müssen.

Rangenhart (Am Neckar), 9. Febr. (Eine Roggenähre in der Lunge) Ein eigenartiger Krankheitsfall hat sich hier ereignet. Das etwa einjährige Töchterchen des Landwirts Hermann Mann hatte im Herbst beim Weiden einen Erstickungsanfall. Bald stellte sich Husten mit Lungenbluten ein. Vor kurzem bildete sich nun an der Seite im Hüfthöhe eine große Geschwulst, die der Arzt öffnete. Dabei wurde eine halbfingerlange Roggenähre mit Strohhalmsack zu Tage gefördert, die die Ursache der merkwürdigen Krankheitserscheinungen bei dem Kinde war.

Elweiler, 10. Febr. (Bei lebendigem Leibe verbrannt) Durch Unvorsichtigkeit kam die 6jährige Tochter des Steinbrucharbeiters Heinrich Geiß dem offenen Feuer zu nahe. Die Kleider fingen Feuer. Das Kind wurde so schwer verbrannt, daß es bald verschied.

Würzburg, 10. Febr. (Mordversuch und Selbstmord) Gestern Abend wurde der

Student der Medizin Alfred Kager in seiner Wohnung von dem Studenten Arthur Weber nach einem heftigen Wortwechsel, dessen Gegenstand ein Mädchen gebildet haben soll, durch einen Schuß in den Kopf tödlich verletzt. Durch einen zweiten Schuß nahm sich Weber dann selbst das Leben. Nachher wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Magdeburg, 10. Febr. (Der Amol-Läufer von Kochstedt) Bei einem von der Feuerwehr in Kochstedt bei Magdeburg veranstalteten Bergmännchen geriet der 23jährige Schäfer Bodenborn aus Kochstedt mit einem Feuerwehrmann in einen heftigen Streit. Der Vater des jungen Mannes wollte den Streit schlichten; da sein Sohn sich ihm gegenüber aber ungebührlich betrug, gab er ihm ein paar Ohrfeigen. Bodenborn rannte der junge Bodenborn nach Hause und bedachte sich eines Armeerevolvers, den er mit sechs Schuß lud. Dann stürzte er auf die Straße und fing an zu feuern. Dabei verletzte er ein junges Mädchen schwer an der Wade. Er ließ zu sein Braut, feuerte drei Schuß auf sie ab, die sie in Brust und Arm traf und schwer verletzte. Auch die zufünftigen Schwiegereltern wurden beide von ihm durch Schüsse schwer verletzt. Nach weiterem Schmutzen wurde der Täter von der Polizei festgenommen.

Berlin, 10. Febr. (Eine weitere Bankgeklöppel) Eine der größten und bekanntesten Berliner Bankgeschäfte, die „Barenkommandit- und Lagerbank G. m. b. H.“ in Berlin D 2, Spandauerstraße 18, dessen Inhaber der Kaufmann Max Schlemm ist, ist heute Vormittag von der Polizei geschlossen worden. Die Kriminalpolizei verhaftete die Räume und beschlagnahmte sämtliche Geschäftsbücher. Gleichzeitig wurde Konturs eröffnet. Wie sich herausgestellt hat, sind in dem Bankhaus in der letzten Zeit schwere Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Einzelne verpfändete Dinge wurden den Darlehensgebern als nicht verpfändet beigegeben, ferner Pfänder als Sicherheit anbezogen, die in Wahrheit gar keine Pfänder waren. Die Kriminalpolizei hat die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben. Heute früh wurde der Besitzer des „Barenkommandit- und Lagerbank“, Arthur Reil, auf einen von der Staatsanwaltschaft erlassenen Haftbefehl festgenommen. Reil hat von einer Strafe, zu der er im Jahre 1924 wegen Erprellung erhalten hatte, noch einen Reiz von neun Monaten zu verbüßen.

Sieben Jahre Zuchthaus für sechs Zeitungsartikel

Baron Ludwig v. Hatwany, der bekannte ungarische Schriftsteller, wurde vom dem Budapest'schen Landgericht wegen „Schmähung der Nation“ durch sechs in den Jahren 1921 und 1922 in Wien erschienene Zeitungsartikel zu sieben Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und 500 000 Pengo (370 000 Mark) Geldstrafe verurteilt. Hatwany, der um die Förderung der ungarischen Literatur hervorragend verdient war und sich auch in seinen deutsch geschriebenen Büchern als treuer Patriot von Ungarn erwies, hat in seinen beanstandeten Artikeln nicht die Nation, aber die Regierung des Reichsverwesers v. Horthy sehr scharf angegriffen. Das ungewöhnlich harte Urteil hat überall großes Aufsehen erregt.

Urteil:

die ich in meiner Jugend verlor. Meine Zähne sind weiß wie Elfenbein und allseits werde ich darum benedict.“ Professor P. J. L., H. i. T. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt). — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-irreführen. Verlangen Sie ausdrücklich echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

„Ich hatte als Gymnasialschüler und als Student an der Universität gar viel an Zahnschmerzen zu leiden, da ich leider von niemanden zu einer zweckmäßigen Behandlung meiner Zähne angeleitet wurde. Es gab in meiner Studienzeit keine Schulärzte und man ging eben nur zu einem Arzte, wenn man die Schmerzen nicht mehr ertragen konnte. So verlor ich während meiner Studienzeit 2 Mahlzähne und 2 Stöckzähne. Da erfuhr ich durch irgend ein Inserat — ich weiß nicht mehr wo — von Chlorodont. Seitdem benütze ich täglich Chlorodont zum Reinigen der Zähne und der Mundhöhle — vielfach zweimal am Tage — und es wäre mir heute unmöglich, Chlorodont entbehren zu müssen. Seitdem ich Chlorodont gebrauchte, hatte ich niemals mehr Zahnschmerzen. Ich habe noch alle Zähne mit Ausnahme der vier, die ich durch einen Unfall verloren habe, und ich bin sehr dankbar, daß ich durch Chlorodont meine Zähne erhalten konnte.“

Brief aus der Residenz

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Nach kurz vor Jahresabschluss hat sich in unserer Stadt de 150 000ste Einwohner eingetunde. Karlsruhe ist also bei Großstädte mehr wie'sellmol, wo m'r froh wärest inn, daß m'r mit Müß un' Rot 100 000 beinanner ghat henn; mit inn jes' e' richtige Großstadt. Seit November wohne also 150 000 Mensch hier. Wer mag do schuld dran sein? — Dr' Klapperstorch, dr' Fremdenverkehrsverein odder d'Schadidischit? — Jedefalls henn-se alle stadmecholle. Mir fällt norr des net an dere Sach, daß m'r den io heiß erheute Karlsruhe Nr. 150 000 so kalt empfangen hat; d. h. m'r hat-en überhaapt net empfangen, lang-un' flanglos id-er angrüßt. Der häßt doch eigentlich photographiert gheert for's schädlich Ardrit. Mindestens häit-er gefilmt merre solle. Des hänter lawerer Propagandafilm gewe for unser Stadt. Un' m'r hänt den Glidmensh mit Müß durch d'Schadidischit begleite gollt vor's Rathaus. Dort hänt m'r de' Ehren-trunk kredenze gollt: 150 Flasche Säug-lingsmilch odder 1500 Flasche „Nestle“, je nachdem er's v'trage kenn hänt. Un' als Brämie hänt m'r e' Scharbiedle mit-ere kleine Einlag von 150 000 Mark iwerreche kenne. Des war nämlich an Anichvorn gewest for die annere Mitbürger, de' 200 000ste Einwohner meeichlich bald in d'Berwandt-schaft z'kriegt. Un' wer weiß, ob sich dann net die ganz Umgegend von Karlsruhe um d'Einheimigung griffe hänt: einischlich Stillingen, Kallatt, Durlach, Forzheim un' Bruchsal. Des wär io ein Schlag! Aber die Hegeheit ist halt jes' scho' v'rbaht — ichad. Dagege kenn m'r unierm 150 000ste Mit-bürger menichstens e' Denkmal seke. Ach io — m'r kenn-ten ja gar net den Menh. Des hänt aber nix mache: 's gäd halt einfach e'

Denkmal des unbekanntem 150 000. Briganten". Nieme Zeit, was gäd des ein Fremde-zuchthorn nach Karlsruhe! Noch ganz annerst als wie nach Paris zum Grab des unbekanntem Soldaten. Ich glaub daß mir mindelstens jedes Jahr e' Million Fremde stammekriegt däre; 's lebst' Jahr sinn's be-kanntlich ganz genau ich' 109 000 gewest, ohne die Kurzügler von dr' Herberg zur Heimat. Wann m'r die a mitgerechelt hänt, nord wär vielleicht die erst' Million so wie io ich' erreicht worre. Unser Schädidischit's Büro ich' überhaapt viel zu gwisshaft gewest bei dr' Zählung. Noch net emol die Fremde henn-se mitzähl, wo bloß zum Zwernachte hierher komme sinn. So Leut gibts nämlich a, die wo meine, Karlsruhe' sei io langeweile, daß m'r hier bloß schloße kenn. Henn die e' Meinung von Karlsruhe!

En Provinzier hat zu m'r giagt, unier Karlsruhe' hänt ganz gwies noch ke' 150 000 Einwohner, wann mir net a noch d'Jüds un' d'Haje un' die annere Viecher von unierm Tiergarte mitzähl hänt. So e' frecheheit! Dabei sinn doch norr selle gredelt worre, wo un' Adrehsbuch schteht. Allerding's do hemmer a. Pt.: 1 Kal, 13 Adler, 51 Bar, 18 Bod, 1 Buffard, 1 Dachs, 1 Deubele, 1 Daube, 4 Drache, 2 Eberhäwein, 10 Eichhorn, 1 Eule, 19 Fint, 2 Fisch, 1 For, 4 Frosch, 92 Fuchs, 1 Gaul, 10 Geier, 8 Geiß, 2 Godel, 6 Godeler, 1 Goldammer, 6 Greif, 88 Haje, 29 Hahn, 3 Hammel, 9 Hecht, 7 Henst, 4 Hering, 32 Hirsch, 1 Huhn, 37 Hummel, 5 Jael, 7 Käfer, 4 Kälblein, 17 Kake, 1 Krapp, 19 Krebs, 1 Lämmlie, 7 Löwe, 2 Marder, 1 Maus, 2 Nach-tigall, 41 Oche, 4 Ochsle, 3 Panther, 1 Welf-lon, 8 Frau, 6 Rahe, 2 Reh, 1 Rehbood, 8 Rog, 3 Röhle, 17 Schaaf, 1 Schaf, 4 Schimmel, 38 Ravn und 1 Rävle, 4 Sälange, 16 Schneffe, 1 Schwalle, 1 Schwain, 19 Svedit, 1 Sper-ling, 1 Steinbock, 6 Stier, 21 Strauß, 1 Taube, 94 Wögel, 32 Wögle, 1 Waldboegel, 2 Widder, 125 Wolf und 7 Wölfe, 1 Ziervogel

un' außerdem noch viel Wild. Ainer des sinn doch alles redste Leut, wo Schteuer zahl' dürfe, desdruum darf m'r-se a zu de' annere Einwohner redne. Also 's gibt nix dran z'rütle: mir henn 150 000 Einwohner.

Die einig' Sora wo m'r habe muß, des ich die Frag, wie mir die viele neue Sätze daufe solle, wenn Karlsruhe' io weiter wachst. Am beschte nadierlich nach beriehmte Person. Ainer wer ich' beriehm't? Dichter un' Künstler werre's bekanntlich ericht, wann-se glistorie trafe; aber mir wolle doch a emol e' paar Sätze nach beriehmte Leut gedauft have, wo noch lewe. Un' io Mensch gibts ich, wann m'r-se a net kenn; m'r muß-se halt luche. In Betracht käm nach meiner Ansicht a. B. s'eller Mann, wo noch nie iver d'Schteuere gicholte hat; s'eller Geschäftsmann, wo net allfort behaupt, er mecht schändig drufflege; s'eller Beamte, wo nieht d'r Beamte-bank kein Zwerzieger hat; s'eller Hauseige-düimer, wo zugibt, daß sich sei' Haus rentiert; s'eller Schöffer, wo noch kein Schtrofgeddel kriegt hat; s'eller Ehemann, wo sei' Frau noch nie anloge hat; s'ell Wädle, wo zugibt, daß-se gern heirate dät, wann-se einer kriegt dät; s'elle Sangerin, wo zugibt, daß-es noch bessere gibt; s'elle Frau, wo mit ihrem Haus-haltungsgeld auskommt; s'elle Frau, wo zu-gibt, daß sie weniger z'schaffe hat als e' an-ner; s'elle Frau, wo zugibt, daß ihr Kind net io ideen odder net min-delestens io gicheit ich' wie 's Kind von dr' Freindin; s'elle Frau, wo net allfort fallch aus dr' Elektrische rauschiget; s'elle Frau, wo zugibt, daß-se ihren Putztopf wege de' Mode un' net wege Kopfshemze schneide glaht hat un' un'. — Des wär doch ganz gwies seltere un' beriehmte Mensch, die wo's verdient hänt, daß m'r e' Schtraß uff ihren Name daufe dät.

Unier lieve Großhunde, 's Bärmele, hats a gleie, daß Karlsruhe' jes' 150 000 Ein-wohner hat. Sie hat glei' druff bei m'r angizogt,

obst-se net emol uff Busch komme dürt. Sie möcht scho' lang emol e' Großstadt seh', aber eine wo noch net so artig ungemietlich sei. Ich hab-se nord einglade, sie soll dabter komme, denn wann-se noch fünf Jahr warte dät, hab ich gläriewe, nord seie mir e' Welt-ichstadt, un' nord kenn ich' nimmes desor garandiere, daß-se ihre Glieder alle wider heimbring. For alle Fall hab ich-ere heut ich' gläriewe, wie sie sich bei ihrem Busch behalte soll, das-ere nix häffert. Näntlich: „Auf dem Gehweg bleiben. Rechts aus-weichen, links überholen. Die Strichsteine niemanden ins Gesicht spuden; höchstens auf den Boden zu den Drangenschalen. Beim Ueberichreiten der Fahrstraße erst links dann rechts.“ — Wirkt Du trotzdem totgefahren, dann sei beruhigt — es war nicht Deine Schuld. Erwarte die Elektrische auf dem Gehweg, nicht auf der Schulinsel. Warte nur ruhig, wenn es auch länger als 10 Minuten geht. Dann wiederum warten, bis der Wagen hält, und dann nochmals warten bis die Leute ausgestiegen sind. Sodann bitte einsteigen, sofern der Wagen nicht schon fortgefahren ist. Nicht in den Wagen spuden, sondern zum Fenster hinaus; wo-möglich ohne den Verkehrsdruckmann zu ver-leken. Gutnadel sofort schütten, wenn Du je-manden gestochen hast. Beim Aussteigen: Linke Hand am linken Griff; Kopf nach al-len Seiten drehen. Ganz langsam aus-steigen, damit die Nachdrängenden nicht herausfallen. Sollst Du trotz allem unter die Elektrische geraten, dann lege dich raich vor die Schutzvorrichtung. Ein langer Lo-destampff bleibt Dir dann sicherlich erhart.“ — Scho' nach zwei Daa hat m'r's Bärmele gläriewe: „Ach komme lieber nicht.“ In hene Zeit, Karlsruhe' ich' halt jes' e' richtige Großstadt. —

Ergebenstichter:
Eugénadius Dintemüller
Angststiller in gehomerer Schtelung.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Wochenrückblick

Börse: Die Börse war in dieser Woche vorwiegend schwächer. Ausserordentliche Geschäftsstille hatte leichte Kursabbrückelungen zur Folge und nur vereinzelte Werte lagen freundlicher. Von der Geldseite her ist eine Erleichterung festzustellen. Der Optimismus in der Freigabeangelegenheit wurde durch spätere Meldungen gedämpft, dass die Verhandlungen im amerikanischen Senatsausschuss noch nicht abgeschlossen sind. Weiter wirkte die Verstimung über den Reichsbankausweis für Ende Januar, ferner über die Diskonterhöhung in Newyork nach, da aus beiden gefolgert wird, dass die Ermässigung des Reichsbankdiskontes entgegen manchen Erwartungen vorerst nicht aktuell sein wird. Aus dem Wirtschaftsleben sind fast keine Änderungen vorhanden, die die Stimmung nach oben oder unten beeinflussen könnten. Die Erörterungen über die Lohnbewegungen in der Industrie veranlassen zu weiterer Zurückhaltung. Die Kulisse schritt zu Abgaben, die, obgleich sie nur in geringem Umfang erfolgten, bei der herrschenden Interesselosigkeit auf den meisten Gebieten zu Rückgängen führten. Kohlenaktien, Kaliwerte, Elektrowerte, Schiffahrtspapiere, Bankaktien waren sämtlich um 1-3 Prozent gedrückt. Auch der Anleihemarkt lag schwächer.

Geldmarkt: Der Reichsbankausweis nach dem Ultimo Januar ergab eine beträchtliche Ulimoanspannung der Reichsbank. Der Wechselbestand der Bank hat sich um 234,8 Millionen Mark erhöht. Es hatte sich gezeigt, dass zum Ultimo viele sich nicht ausreichend und nicht langfristig genug vorgesehen hatten in der Hoffnung, sich mit der Aufnahme von Tagesgeld begnügen zu können. Die Folge war, dass nachträglich mehr Wechsel bei der Reichsbank eingereicht wurden, als man zu erst angenommen hatte. Ob sich die Hoffnungen auf eine Ermässigung des Reichsbankdiskontes um 1/2 auf 6 Prozent erfüllen werden, wird davon abhängen, in welchem Ausmass die nächsten Wochen der Reichsbank nach der neuen Zunahme der Kreditbeanspruchung wieder Entlastung bringen wird und welche weiteren Wirkungen die Newyorker Diskonterhöhung haben wird. Inzwischen hat sich die Geldmarktlage durch Rückflüsse wesentlich erleichtert. Tagesgeld ist wieder ziemlich flüssig. Der Privatskontsatz wurde bei starker Nachfrage und geringem Angebot auf 6 Prozent ermässigt.

Produktmarkt: An den Produktmärkten blieb die Tendenz flau. Von Uebersee sind die Forderungen ermässigt und drücken auf die Preise in Europa. Das reichlichere Inlandsangebot konnte nicht durchweg Aufnahme finden. Berlin notierte Weizen 227 (minus 1), Roggen 232 (plus 1), Sommergerste 270 (unv.), Hafer 212 (plus 1) je pro Tonne und Mehl 32 1/2 (minus 1/2).

Warenmarkt: Die Grosshandelsindexziffer ist gegenüber der Vorwoche von 138,4 auf 139,7 zurückgegangen. Schwächer waren die Metallpreise mit Ausnahme von Kupfer. Die süddeutschen Zinkblechpreise wurden mit Wirkung vom 3. Februar um 1 1/2 Prozent er-

mässigt. An den Häuteauktionen setzte sich die Abbrückelung der Preise fort und führte zu einer Zurückhaltung der Käufer. Die Lederpreise sind ziemlich stabil geblieben, doch ist das Geschäft ruhiger. Der Lebensmittelmarkt lag uneinheitlicher.

Viehmarkt: Die Schlachtviehmärkte hatten in der Berichtswoche besseres Geschäft. Besonders lebhaft war das Geschäft an den Kälber- und Schweinemärkten, wo auch kleinere Preissteigerungen zu beobachten waren. Bei Grossvieh war das Geschäft schleppend bei unveränderter Preislage.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 10. Febr. In Erwartung eines günstigen Reichsbankausweises war die Stimmung im heutigen Vormittagsverkehr freundlicher bei etwas höheren Kurstaxen. Zu Beginn der Börse erhielt sich diese Tendenz, doch war das Geschäft unverändert zu letzten Zeiten nur gering. Der Reichsbankausweis entsprach ungefähr den Erwartungen, Rückslüsse betragen zwar nur ca. die Hälfte der letzten Zunahme, doch verstärkten sich die alten Hoffnungen auf eine baldige Ermässigung des Reichsbankdiskontes. Die Wechsel-, Schecks- und Lombardbestände haben um ca. 200 Millionen, die Noten um ca. 215 Millionen abgenommen. Allgemein hat sich der Geldstand weiter gebessert, Reportgeld war zum offiziellen Satz von 7 1/2-8 Prozent angeboten, Tagesgeld mit 5 1/2-7 1/2 Prozent leicht, Monatsgeld blieb 7 1/2-8 1/2 Prozent, Warenwechsel 6 1/2 Prozent. Wie denn auch die Grundstimmung freundlicher war, konnte man doch zum Teil eine gewisse Zurückhaltung beobachten, die durch die ungeklärte innerpolitische Lage hervorgerufen wurden. Neben den Deckungskäufen der Spekulation fanden zu den ersten Kursen vereinzelte kleine Meinungskäufe statt, sodass das Kursniveau im Durchschnitt 1/2-1 Prozent über den gestrigen Schlusskurs lag. Lebhafter umgesetzt wurden Glanzstoff und Stolberger Zink, die 5 Prozent gewinnen konnten. Auch Daimler anschliessend an die Frankfurter Abendbörse bei grösserem Umsatz ca. 2 Prozent höher. Eisenbahnverkehr, Lorenz, Bemberg, Polyphon 2-3 1/2 Prozent fester, dagegen verloren Metallbank und Telefon Berliner 2-3 Prozent. Montane und Elektrowerte nicht einheitlich. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft noch geringer, die Veränderungen gegen Anfang hielten sich im Rahmen von 1/2 Prozent, doch waren meist Abschwächungen zu verzeichnen. Später wurde es wieder etwas lebhafter. Man wollte einige Auslandskäufe beobachten, sodass sich das Gesamtkursniveau wieder etwas über Anfang heben konnte. Glanzstoff, Polyphon und Gesübel. 1 Prozent höher. Deutsche Anleihen sehr still und unverändert. Ausländer eher etwas fester. Am Pfandbriefmarkt war bei ruhigem Geschäft die Tendenz gehalten. Rheinastahbons wieder 3 Prozent höher. Waldhof-Obligations 2 1/2 Prozent fester. Am Devisenmarkt herrschte im Zusammenhang mit dem leichten Geld unveränderte Nachfrage. Der Privatskont blieb unverändert.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 10. Febr. Wie schon die ganze Woche, konnte sich auch an der heutigen Abendbörse kein nennenswertes Geschäft entwickeln. Gegen den Berliner Schluss traten nur minimale Kursverschiebungen ein. Scheideanstalt, die heute mittag bis 202 1/2 Prozent anziehen konnten, gaben auf Realisationen wieder 1 1/2 Prozent nach. Renten lagen umsatzlos. Im Verlaufe stockte das Geschäft vollkommen.

Wirtschaftsschau

Stand der Badischen Bank vom 7. Februar. Karlsruhe, 10. Febr. Aktiva: Goldbestand 8.127.139, deckungsfähige Devisen 4.993.481, sonstige Wechsel und Schecks 44.734.099, Deutsche Scheidemünzen 9.045, Noten anderer Banken 185.460, Lombardforderungen 1.244.035, Wertpapiere 6.301.439, sonstige Aktiva 22.477.847, Passiva: Grundkapital 8.300.000, Rücklagen 3.300.000, Betrag der umlaufenden Noten 23.542.000, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 15.704.229, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 32.000.172, sonstige Passiva 5.226.145, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln: 2.763.993 RM.

Die Tragweite des deutsch-französischen Farbstoffabkommens

Die neueste Nummer der französischen Zeitschrift „Action Industrielle et Commerciale“ führt über die Tragweite des deutsch-französischen Farbstoffabkommens aus: Diese Entente ist nur der erste Schritt. Die chemischen Industrien Frankreichs und Deutschlands sind auf dem Wege, neue Abkommen abzuschliessen, die man in Bälde auf die meisten europäischen Produzenten auszudehnen hofft. Das Haupthindernis für die Bildung eines wirklichen europäischen Kartells aller chemischen Produkte, nicht nur der Farbstoffe, ist die wenig verschönlende Haltung der chemischen Industrie Englands, die sich der Hoffnung hingibt, sich allein aus der Affäre ziehen zu können. Aber die deutsche Formel ist: „Wir werden das Kartell der chemischen Industrien Europas machen; wir werden es mit den Engländern machen; wenn nicht, werden wir es aber auch ohne sie machen.“ Da die chemische Industrie eine „erobernde“ Industrie ist, die immer auf dem Wege der Expansion sich befindet und deren Gebiet sich von Tag zu Tag vergrössert, muss ein Kartell den doppelten Zweck haben, der ganzen chemischen Industrie neue Absatzgebiete zu erschliessen und die bereits bekannten Absatzgebiete aufzuteilen. Angesichts der Vielfältigkeit der Produkte, ist die Verteilung keine leichte Sache und kann nur durch Entente der nationalen Produzenten im Innern eines Landes erreicht werden, damit jede Nation dann im Namen einer grossen Anzahl von Produzenten sprechen kann. Die Zeitschrift verweist darauf, dass der belgische Chemist, die Union Chimique, sich erst im Anfangsstadium befinde und erst zu Verhandlungen übergehe, wenn es sich um einen „bloc“ mit einem Kapital von mindestens 300 Millionen Frs. handle.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

Weizen: Märkischer 225-228, Pommerscher 252 1/2-253, Mecklenburgischer 262 bis 262 1/2, Schlesischer 266 1/2-267, Roggen: Märkischer 229-233, Pommerscher 255 1/2 bis 256 1/2, Mecklenburgischer 262 1/2-263 1/2, Schlesischer 252 1/2-253. Gerste: Sommergerste 220-270. Hafer: Märkischer 203-214, Pommerscher 225-225 1/2, Mecklenburgischer 237. Mais: Waggonfrei ab Hamburg 219 bis 221, Weizenmehl 28 1/2-32 1/2, Roggenmehl 29 1/2-33, Kleie: Weizenkleie 15 1/2-15,3, Roggenkleie 15 1/2, Raps 345-350, Viktoriaerbsen 48-55, Kleine Speiserbsen 32-35, Futtererbsen 21-22, Peluschken 20-21, Ackerbohnen 20-21, Wicken 21-23, Lupinen, blaue 14 bis 14 1/2, gelbe 15 1/2-16, Seradella, neue 20 1/2 bis 23 1/2, Rapskuchen 19 1/2-19,9, Leinkuchen 22 bis 22,2, Trockenschrot 12,9-13, Sojaschrot 21-21,4, Kartoffelflocken 23,6-24,1

Der Radolfzeller Fruchtmart am 8. Febr. war befahren mit 293 kg Weizen, 1242 kg Hafer und 3827 kg Kartoffeln. Hafer kostete 23 RM., Kartoffeln 7-7,50 RM. per 100 kg. Weizen wurde überhaupt nicht, Kartoffeln bis auf einige Sack verkauft.

Vieh

St. Georger Kreisfarrenmarkt. Einem Wunsch der Landwirtschaft entsprechend ist der Kreisrat bereit, unter gewissen Bedingungen vom Wege 1929 ab jährlich einen Kreisfarrenmarkt für Vorderwälder Farren hier abzuhalten.

Auf dem Schweinemarkt in Schopfheim am 8. Februar waren 28 Ferkel- und 5 Läuferschweine zugefahren. Ferkel kosteten 18-20 RM. und Läufer 25-35 RM. das Stück. Der Markt war nur mässig besucht, und bei langsamem Handel wurden alle Tiere verkauft.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 135 1/2, Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 94-99, Silber in Barren ca 900 fein per kg 78 1/2-79 1/2, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 10-11 1/2.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 10. Febr. Ein Kilo Gold Mk. 2800 Geld, Mk. 2814 Brief, ein Kilo Silber Mk. 78,20 Geld, Mk. 79,40 bis 80,90 Brief, ein Gramm Platin Mk. 10,40 Geld, Mk. 11,30 Brief.

Spiel und Sport

Der große Dauerlauf des Ski-Clubs Schwarzwaldb über 50 Kilometer am 12. Februar auf dem Feldberg.

Nach mehrjährigem Heimatrecht im mittleren Schwarzwaldb, wo der Gau Höher Schwarzwaldb ihm im Bereich der Kläse Triburg, Schönbach, Schönwald, St. Georgen und Jurmungen an Hand alter Erfahrungen mühselig durchgeführt hat, ist der Große Dauerlauf des Ski-Clubs Schwarzwaldb über 50 Kilometer diesen Winter frühzeitig gemeldet in die Schneefelder des Feldbergs, wo er vom Gau Freiburg, der ebenfalls auf gute sportliche Erfahrungen sich stützt, durchgeführt wird. Der für den ganzen Deutschen Skiverband offene Lauf wird am 12. Februar die in den letzten Jahren aus ganz Süddeutschland, Mitteldeutschland, Westdeutschland und aus Tirol gekommenen Läufer am Feldbergerhof sammeln. Die Laufstrecke nimmt Start und Ziel am Feldbergerhof in 1280 Meter Höhe. Sie steigt über Seebud zum Feldbergturm, 1500 Meter, fällt zur Todnauer Hütte und folgt in der Höhe leicht wechselland dem Höhenweg zum Rothföhre, ab zum Wiedener Eck und zum Welchen Weiden und zurück zum Feldbergerhof, über diesen südlich hinaus in der Richtung St. Blasien bis zur Farmwiese und zurück zum Feldbergerhof. Der Ablauf ist um 9 Uhr. Die Strecke ist mit vier Verpflegungstationen versehen. Die Oberleitung hat der Hauptort des Ski-Clubs Schwarzwaldb.

Internationale Beteiligung zur Deutschen Skimeisterschaft.

Vom Feldberg, 10. Februar.

Zur Beteiligung an der deutschen Skimeisterschaft, die Ende Februar im Schwarzwaldb im Feldberggebiet zum Austrag kommt, haben neben den Schweizern nunmehr auch die Schweden ihre Beteiligung angemeldet. Auch die Norweger werden unter der Führung des Oberleutnants Ole Reijthab eintreffen, und zwar haben sie gemeldet Hans Vinjarengen, Ole Kolterud, Jon Enerud und Christian Holmen. Weitere Meldungen sind in Aussicht gestellt seitens der Polen, der Italiener, der Tschechoslowaken und der Jugoslawen, die die Zusammenfassung ihrer Abordnung noch befehlen werden. In den bereits bekanntgegebenen Bestimmungen tritt nunmehr auch noch ein Preis der Skizunft Feldberg für den Sieger im kombinierten Lauf. Das gesamte Marketingmaterial ist von einer Freiburger Skifabrik dem Sportauschuss des Ski-Clubs Schwarzwaldb zur Verfügung gestellt worden. Die Reichsnachverwaltung wird für die deutschen Skimeisterschaften nicht nur auf der Strecke Frankfurt a. M. - Mannheim-Freiburg, auf der Höhenbahn Freiburg-Tübingen, sondern auch auf der Inntalbahn Tübingen-Börsental zahlreiche Sonderzüge fahren lassen. Auch für die Abfahrt von Basel aus sind über Zell i. B. - Todtnau eine ganze Anzahl von Sonderzügen vorgesehen.

Börsenkurse vom 10. Februar 1928

Berliner Effekten

	9. Febr.	10. Febr.
Ablösg m. Ausl. Kl.	52	52
Ablösg dto gr.	55 1/2	55,8
Ablösg ohne	15,8	15,7
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohll Wanl.	12,27	12,3
5% Preuss Kali	6,22	6,24
5% Preuss Roggrtkb.	8,29	8,21
Schantungsbahn	7,3	7,4
Südd Eisenbahnen	—	—
Baltimore	—	110 1/2
Hapag	150,5	150 1/4
Hambg Südamerika	210 1/2	209
Hansa	212 1/2	215
Nord Lloyd	154 1/2	154
Danabank	229,5	229,5
Deutsche Bank	181,5	181,5
Diskonto-Gesellschaft	153	153
Dresdner Bank	158	158
Reichsbank	198 1/2	198 1/2
Rhein Kredit	129 1/2	129 1/2
Akkumulatoren	150 1/2	150 1/2
Adlerwerke	76 1/2	76 1/2
A. E. G.	162 1/2	162 1/2
Bergsb. Nürnberg	110	108
Bergmann	182	182
Berl. Karlsruhe Ind.	55 1/2	55
Brown-Boverie	152 1/2	152
Buderus	97	97
Chem Albert	123	123 1/2
Damier	86 1/2	90
Dtsch Erdöl	129	129 1/2
Dtsch Lmooleumwerke	260	263
Dtsch Maschinen	63	64
Dtsch Petroleum	73-74	73
Eisenhandel	—	90 1/2
Dynamit Nobel	126 1/2	126
Dtsch Wolle	50,5	50 1/2
Elshad Wolle	36,5	36,5
Schweizer Bergwerk	212	200
Farbenindustrie	230,5	260
Feldmühle	206 1/2	208
Feltes & Quilleaume	121 1/2	121
Gaggenau	37	36 1/2
Gelsenkirchen	132,5	132,5
Gestürel	260 1/2	260,5
Goldschmidt	110 1/2	105,5
Gritzner	181	182
Guanowerke	89 1/2	89 1/2
Hammerstein	188 1/2	—
Hannov Maschinen	68	68
Harpener	185 1/2	185
Hirsch Kupfer	117,5	118
Holzmann	139	140
Hösch Eisen	139,5	140
Max Jüdel	152 1/2	151 1/2

	9. Febr.	10. Febr.
Kali Aschersleben	172,5	178
Karlsruher Maschinen	14 1/2	14,5
Knorr Heilbronn	170 1/2	170 1/2
Klöckner	119 1/2	119,5
Kollmar & Jourdan	88	86 1/2
Lahmeyer	161,5	161
Leopoldgrube	88	87
Laurahütte	78	75
Lindes Eismaschinen	157 1/2	156
Ludwig Löwe	252	253
Mannesmann	149 1/2	149 1/2
Motoren Deutz	62	62 1/2
Oberbedarf	105,5	105,5
Oberkoks	94 1/2	94 1/2
Orenstein	136	136
Phönix	95 1/2	95,5
Rhein Stahl	164,5	164 1/2
Riebeck Montan	146	146 1/2
Schuckert	178,5	178,5
Siemens & Halske	284	284,5
Sinner	84	83
Stolberger Zink	219	223
Südd. Zucker	140	138
Svenska	426,5	424
Tuchfabrik Aachen	123,5	123,5
Ver. Ut. Nickel	168	166 1/2
Ver. Glanzstoff	575	575
Ver. Stahlwerke	102 1/2	102
Stahl Zypen	200	200
Wanderer	190	190
Westeregeln	183	181
Wieslocher Ton	98,5	99
Zellstoff Waldhof	245	247
Zellstoff-Verein	151,5	152
Concordia Spinnerci	135	135
Licht & Kraftv.	218 1/2	219

	9. Febr.	10. Febr.
Bayrische Motoren	194	193,5
Kronprinz Metall	120	121
N. S. U.	100,5	100,5
Rhein-Elekt.	154	153 1/2

Berliner Devisen

	9. Febr.	10. Febr.
Geld	1700	1704
Brief	1701	1705
Buenos-Aires	4,180	4,188
Kanada	1,968	1,967
Japan	20,987	20,977
Kairo	3,121	3,125
Konstantinopel	20,408	20,448
London	4,1890	4,1970
Newyork	0,503	0,505
Rio de Janeiro	4,276	4,284
Uruguay	169,61	168,95
Amsterdam	5,594	5,606
Athen	58,805	58,425
Brüssel	81,57	81,73
Danzig	10,55	10,57
Helsingfors	22,165	22,205
Italien	7,358	7,372
Jugoslawien	112,11	112,33
Kopenhagen	19,68	19,72
Lissabon	111,44	111,66
Oslo	16,45	16,49
Paris	12,418	12,438
Prag	30,565	30,725
Schweiz	3,080	3,086
Sofia	71,21	71,45
Spanien	112,28	112,40
Stockholm	58,975	59,095
Wien	78,21	78,35
Budapest	—	—

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 10. I. 1928.

	Kupfer, Tendenz: ruhe			Blei, Tendenz: still			Zink, Tendenz: still		
	Bezahlt	Brief	Geld	Bezahlt	Brief	Geld	Bezahlt	Brief	Geld
1. Januar	—	125,25	125, —	—	42,75	43,50	—	51,50	51, —
2. Februar	—	125,25	124,50	—	42,25	41,25	—	51,75	51,25
3. März	—	125,50	125, —	—	42, —	41,75	—	52, —	51, —
4. April	—	125,50	125,25	—	42,25	41,75	—	51,50	50,75
5. Mai	—	125,50	125, —	—	42,50	42,25	—	51,50	50,50
6. Juni	—	125,50	125, —	—	42, —	42,25	—	51,50	50,50
7. Juli	—	125,50	125, —	—	42,75	42,25	—	51,50	51, —
8. August	—	125,50	125, —	—	42,75	4,25	—	51,50	50,50
9. September	—	125,50	125, —	—	42,75	42,50	—	51,50	50,50
10. Oktober	—	125,50	125, —	—	42,75	42,50	—	51,50	50,50
11. November	—	125,25	125, —	—	42,75	42,50	—	51,50	50,75
12. Dezember	—	125,25	125, —	—	42,75	42,50	—	51,50	50,75

Karlsruhe

den 11. Februar 1928

Theaterbesucher Der Geschäftsmann.

Eine halbe Stunde vor Beginn des Theaters eilt er mit seiner Aktentasche über die Straße. Eben noch hat er mit seinem Prokuristen über die Lage des Baumwollmarktes verhandelt, eine lange Abhandlung in die Maschine diktiert, seinen Gehring angebrüllt; jetzt bleibt er plötzlich vor einer Liftschleuse stehen und betrachtet den Theaterzettel. „Wittmoos, den 25. . . . Der Diktator . . .“ Das muß er sehen, das heimelt ihm an, das ist das Ausschlaggebende. Ein Diktator ist auch er in seinem Bereich. Schnell wird noch irgendwo im nächstliegenden Restaurant ein Zündig eingenommen, und eine halbe Minute vor Beginn der Vorstellung flüchten noch einmal die Schritte im Zuschauerraum hoch. Der Geschäftsmann begibt sich an seinen Platz. In der Hand hält er schon die Abendzeitung bereit, die er noch schnell gekauft hat, um in der Pause die neuesten Berichte über den Baumwollmarkt zu überfliegen. Was inzwischen da oben auf der Bühne vor sich geht, ist nur eine kleine Zerstreuung, eine Abwechslung für ihn.

Die alte Dame.

Neht Tage vor Beginn der Vorstellung steht sie an der Theaterkasse. I. Sperrstich links, nicht zu sehr an der Seite, nicht zu weit vorn, etwa in der vierten oder fünften Reihe. Auf dem Theaterplan findet sie sich nicht zurecht; sie muß sich schon auf die Auskunft des Fräuleins verlassen. Und wenn sie die Karte endlich hat, fragt sie noch einmal von vorn: „Ist es auch links, ist es auch nicht zu sehr an der Seite, kann man auch gut sehen?“

Am Tage der Vorstellung steht die alte Dame eine Stunde früher auf, damit sie bis zum Abend mit ihrem Tagewerk fertig ist. Um vier Uhr begibt sie alles zusammenzuliegen. Erst der gebührende Beutel, der schon seit zwanzig Jahren in der Truhe liegt, dann das Opernglas, der Theaterzettel. Um fünf Uhr beginnt die Toilette. Lieber eine halbe Stunde früher fertig sein, und um sieben Uhr muß sie sich auf den Weg machen, weil sie noch ein Viertel Pfund Praline kaufen will, das ebenfalls in dem gebührenden Beutel verschwindet. Um halb acht sitzt die alte Dame im Zuschauerraum. Ganz allein; noch niemand ist außer ihr da. Aber bis das Theater sich füllt, springt sie noch dreimal auf und fragt den Türschließer: „Wissen Sie auch wirklich, daß man von diesem Platz aus alles gut sieht?“

In der Loge.

In der Loge sitzen zwei junge Menschen, ganz wohn an der Brüstung. Sie gehören nicht zusammen, haben nur zufällig ihre Plätze nebeneinander. Aber der junge Mann läßt sein Auge von seiner Nachbarin. Sie fühlt es, wird rot, wird verlegen, der Theaterzettel gleitet ihr aus der Hand. War das Zufall, war es Absicht? Er hebt ihn auf, ihr Blick begegnet sich, ein kurzes Gespräch wird eingeleitet, und als beide nächsten Aufschluß der Konflikt gelöst ist und sich ein glückliches Paar in den Armen hält, gehen sie zusammen aus der Loge. Sie hatten nur zufällig ihre Plätze nebeneinander, die beiden jungen Menschen.

Winterport-Sonderzug von Mannheim nach dem Schwarzwald. Am Samstag, den 11. Febr., verkehrt wiederum der Sonderzug 4. Klasse Mannheim ab 14.30 über Schwetzingen (ab 14.57) — Karlsruhe (ab 15.51), Rastatt, Baden-Dos, Bühl, Achern bis Offenburg (an 17.23) mit Anschluß nach Richtung Schwarzwald (Triberg an 19.32) und Richtung Freiburg (an 19.16). Alle Fahrtausweise, auch Sonntagrückfahrkarten, sind nach und von allen Haltestationen des Zuges auch auf Festreden, zugelassen. Die Sportgeräte dürfen in den Sonderzug mitgenommen werden.

Karlsruhe als Kongressstadt. Der Verband badischer Gutspäpster e. V. hat beschlossen, am 20. Febr., nachmittags 2 Uhr, seine diesjährige ordentliche Generalversammlung im Moninger, Karlsruhe, abzuhalten. Der neuernannte Präsident der Preußenkasse, Herr K. Leppert-Berlin, wird hierbei einen Vortrag über Pächterrechte halten, wodurch die Generalversammlung über den engen Rahmen einer Mitgliederversammlung hinaus allgemeines Interesse gewinnt. Dieser Teil der Versammlung wird daher auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden.

Kindersport. Heute Samstag, den 11. ds. Mts., abends 19.33 Uhr, lehren die vom Verein Jugendhilfe in Langenbrunn untergebrachten Kinder nach sechswochenlanger Kurzeit nach hier zurück. Am Dienstag, den 14. ds. Mts., abends 19.33 Uhr, werden die auf dem Feldberg befindlichen Kinder wieder in Karlsruhe eintreffen.

Berichtigung zu „Der Großlautsprecher als Wanderröhre.“ Der Lautsprecher wird nicht Sonntag, sondern Samstag, also heute, auf dem Festhalleplatz um 11½ und 4 Uhr vorgeführt. (D. M.)

Zusammenstoß. Am Donnerstagabend zwischen 6 und 7 Uhr wurde ein Radfahrer Ecke Karl- und Kriegsstraße, als er mit einem Fahrrad vor einem Auto von der rechten auf die linke Straßenseite sprang, vom Kotflügel des Kraftwagens erfasst und zu Boden geworfen. Verletzt wurde der Radfahrer nicht, nur sein Fahrrad wurde überfahren und beschädigt. — In der Donnerstagnacht erfolgte beim Ueberholen auf der Kaiserstraße zwischen Waldhorn- und Kronenstraße ein Zusammenstoß, wobei beide Fahrzeuge leicht beschädigt wurden. — Eine Kraftdroschke fuhr in der Donnerstagnacht in der Baumeisterstraße hier in eine abgesperrte Aufgrabung, was zur Folge hatte, daß das Auto erheblich beschädigt wurde. Die dort zur Beleuchtung aufgestellt gewesene Laterne war von Außenhand umgeworfen und beschädigt worden.

Der neue Gas- und Stromtarif

Der Karlsruher Hausfrauenbund gab am Donnerstag einen großen Teil der Bevölkerung Gelegenheit, näheres über den seit 1. Dezember v. J. in Kraft getretenen neuen Gas- und Stromtarif zu hören. Der Bürgerhaushalt war gut besucht, als die Vorsitzende des Hausfrauenbundes, Frau Oberingenieur Klinggen, die Erschienenen begrüßte. Sie erteilte sofort das Wort an Herrn Oberbaudirektor Schlegel zu seinem Vortrag über den

neuen Stromtarif.

An Hand des im Saal verteilten Heftchens, betitelt: Was bietet der neue Gas- und Stromtarif? wurden die verschiedenen Arten des Stromtarifes durchgesprochen. Dieser ist um zwei Möglichkeiten, nämlich dem Haushalttarif und Gewerbetarif, erweitert worden. Besonders eingehend wurde der erstere besprochen. Für den Haushalttarif ist eine monatliche Grundgebühr von mindestens RM. 1.20 und höchstens RM. 10.— festgesetzt; diese Monatsätze sind auf alle Fälle zu bezahlen. Zu der Grundgebühr kommt dann die Verbrauchsgebühr mit 15 Pf. für jede am Zähler gemessene kWh, ohne Rücksicht darauf, ob der Strom für Beleuchtung oder für irgend ein Haushaltsgerät verwendet wurde. Das Vertragsverhältnis beginnt alsbald nach Eingang des Antrags für die folgenden zwölf Monate. Nicht ansehnliche Ersparnisse lassen sich erzielen, mit denen die für den Haushalt besonders wichtigen Geräte wie Staubsauger, Fön, Strahlöfen, Wärmekissen oder eine Kaffeemaschine unter Umständen das ganze Jahr hindurch betrieben werden können.

Anschließend sprach Herr Oberbaudirektor Ernst Müller über den

neuen Gastarif.

Der neue Gastarif sieht 8 Tarifsysteme vor; den allgemeinsten Tarif, den Grundgebühren- und den Ringgasmessertarif.

Der allgemeine Tarif lehnt sich im wesentlichen an den bisherigen Gastarif an. Der Gaspreis ist wie früher auf 18 Pf. für den Kub. festgesetzt. Auf diesen Preis erhalten Abnehmer großer Gas Mengen Rabatte bis zu 45 Proz., während früher der Höchsttarif nur 30 Proz. betrug. Neu dazugekommen ist der Gaspreis für Raumheizung, der nur 10 Pf. für den Kub. beträgt. Das gilt aber nur für die ausschließlich zur Raumheizung verwendeten Gas Mengen. Dabei ist zu erwähnen,

daß Gasbadesen und Gasheizöfen in Badezimmern nicht als Raumheizung gelten.

Der Grundgebühren- und Ringgasmessertarif verfolgt in erster Linie den Zweck, Gasabnehmern den über den bisherigen Verbrauch hinausgehenden Gasverbrauch zu einem wesentlich billigeren Preis zu liefern. Der Gaspreis nach dem Grundgebühren- und Ringgasmessertarif fällt in zwei Teile, — eine Grundgebühr und eine Verbrauchsgebühr. Die Grundgebühr beträgt 8 Pf., die Verbrauchsgebühr 10 Pf. für einen Kub.

Die Grundgebühr wird folgendermaßen festgesetzt: Die in dem genannten Zeitraum, also vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 verbrauchte Gasmenge wird durch 12 dividiert und dadurch ein Monatsmittel errechnet. Für dieses Monatsmittel muß ein Betrag von 8 Pf. für den Kub. als Grundgebühr bezahlt werden. Die verbrauchte Gasmenge wird dann mit 10 Pf. für den Kub. hinzugerechnet. Der Mindestbetrag der Grundgebühr beträgt RM. 1.60 monatlich, entsprechend = 20 Kub.; der Höchstbetrag RM. 12.—, entsprechend = 150 Kub.

Gasbezug durch Ringgasmesser. Der Gaspreis bei Ringgasmessern beträgt 21 Pf. für den Kub. Eine beabsichtigte Ermäßigung dieses Preises war nicht leicht möglich, da die Verringerung der Zählerwerke in den Ringgasmessern große Kosten verursacht hätte.

Es werden daher jetzt die in einem Jahr entnommenen ersten 300 Kub. mit je 21 Pf. berechnet, alle weiteren Kub. nur mit 10 Pf. Die dann zu viel bezahlten 11 Pf. für einen Kub. werden am Jahresende, also nach dem 31. März, in bar zurückerstattet.

Diese Rückerstattung erfolgt für alle in Betracht kommenden Ringgasmessern automatisch. Sie brauchen daher keine weiteren Schritte zu tun.

Der neue Tarif bietet für alle Abnehmer, die beabsichtigen, mehr Gas als früher zu verwenden, indem sie die vorhandenen Gasgeräte stärker benutzen oder aber neue Geräte, wie z. B. Gasherd mit Badofen, Badesen, Waschautomaten und dergleichen beschaffen, große Vorteile.

In der an die beiden Vorträge anschließenden Ansprache, die außerordentlich anregend verlief, wurden viele Fragen, sowohl wegen des neuen Tarifes, als auch bezüglich der Verwendung von Gas- und Stromgeräten aufgeworfen und von den beiden Vortragenden beantwortet. Frau Klinggen leitete die Diskussion und dankte den Herren Schlegel und Ernst Müller für die Vorträge und für die gegebenen Aufklärungen.

Verkehrsunfall. In der Bahnhofstraße zwischen Tiergartenweg und Bahnhofplatz stieß eine Kraftdroschke von hinten auf ein in gleicher Richtung fahrendes Einspannerfahrzeug, wodurch beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt.

Veranstaltungen

Bad. Landesbühnen. Sonntag, den 12. Febr., erste Wiederholung der mit so großem Beifall ausgenommenen neu einstudierten Gounod'schen Oper „Margarethe“. In Szene gesetzt von Otto Krauß, wird das Werk von Rudolf Schwarz musikalisch geleitet. Montag, den 13. Febr., findet in der Stadt, Festhalle das 7. Sinfonie-Konzert des badischen Landesbühnenorchesters mit einer Aufführung von Hindels „Samson-Dratorium“ statt. Die Leitung hat Generalmusikdirektor Josef Krips. Die mitwirkenden Solisten sind: Marie Fanz, Magda Strad, Wilhelm Rentwig und Franz Schuster. Chöre: Bachverein und Sing- und Singschor des Landesbühnen. Das Konzert beginnt um 8 Uhr. Dienstag, den 14. Febr., zum vierten Male Juan Manens viertaktige Oper „Auro und Akte“ unter der musikalischen Leitung von Josef Krips und der Regie von Otto Krauß. Freitag, den 17. Febr., geht als Volksbühnenvorstellung „Muffosch'sche Oper „Voris Godunow“ in Szene. Musikalische Leitung Josef Krips und szenische Leitung Otto Krauß. Der vierte Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Von Samstag, den 18. Febr., bis inkl. Dienstag, den 21. Febr., findet jeweils als Abendvorstellung ein großes, von Intendant Dr. Waag inszeniertes „Faschachts-Operette“ statt. Sonntag, den 19. Febr., gelangt als vierte Nachmittagsvorstellung der Sondermiete für Auswärtige, Jellers Operette „Der Vogelhändler“ zur Aufführung. Beginn 15 Uhr.

Die Preise beim städtischen Maskenball Karlsruhe. Für 1000 Mk. Preise kommen beim städtischen Masken- und Fremdenball am 18. Februar in der Festhalle zu Karlsruhe zur Verteilung. Und die Maskenballkommission scheint sehr günstig eingekauft zu haben, denn die ausgewählten Sachen sind außerordentlich wertvoll und hübsch. Fünf Herrenpreise: Der 1. eine goldene Arm- und Uhrschmuck, der 2. ein silbernes Silber-Service, 6 Gläser und 1 Tablett, der 3. ein Paar sehr feine goldene Manschettenknöpfe, der 4. ein modernes silbernes Zigarettenetui und der 5. eine leberne Brieftasche, die für das erste Jahr nie leer wird, da sie einen Gutschein für eine Stadtgartenjahreskarte enthält. Die Dame, deren Kostüm dem Preisgericht am besten gefällt, erhält eine goldene Damenarm- und Uhrschmuck, der 2. Preis ist eine sehr dekorative große silberne Schale, als 3. Preis gibt es einen silbernen Vestalisen, als 4. ein goldenes Collier mit Anhänger, als 5. eine Kristallweinfarke und als 6. eine Glasblase mit Gutschein für eine Stadtgartenjahreskarte. Die Preise, die in der Ausnahmestellung II des Preisgerichts, Kaiserstr. 159, Eingang Ritterstraße, ausgestellt sind, wirken so geschmackvoll, daß sie sicher allen Preissträger gut gefallen werden. Trotzdem ist Untauschmöglichkeit vorgelegen. Den drei ersten Damenpreisen

fügt dann noch eine namhafte deutsche Sektfirma eine Flasche ihres Edelgetränkes bei. Nicht zu vergessen: Die Gruppenpreise bestehen aus Geld, 100, 100 und 50 Mk., die in neuen Banknoten in geschmackvollen Behältnissen überreicht werden. Die unbrauchbaren Scheine eignen sich gut zum Sparen; aber auch die Kellner werden sich freuen, mal fauberes Papiergeld zu erhalten. Um also es lohnt sich schon, sich anzutun, um am 18. Februar vom Preisgericht beehrt zu werden. Wie bekannt, steht sich das Preisgericht aus der städtischen Maskenballkommission und Vertretern der Künstlerchaft, der bildenden, sowie der darstellenden Kunst, zusammen.

Die Baden-Badener Fastnachtveranstaltungen erreichen mit dem am Samstag, den 18. Febr., stattfindenden „Großen Kurhaus-Maschensfest“ ihren Höhepunkt. Dieses Maschensfest wird einer alten Tradition gemäß auch in diesem Jahre wieder ganz groß aufgezogen und dehnt sich auf sämtliche festlich geschmückte Säle des Kurhauses aus einschließlich des großen und kleinen Bühnensales. Durch die Verpflichtung mehrerer Tanzorchester ist in jedem Ballsaal Tansgelegenheit. Ein Eisfest wird nach vorhergegangener Preispolonaise die schönsten und originellsten Gruppen, Paare und Einzelmassen prämiieren, wofür wertvolle Preise zur Verfügung stehen. Der Ball dauert offiziell bis 5 Uhr früh, so daß auswärtige Besucher mit dem Frühzuge, ohne in einem Hotel übernachten zu müssen, zurücksafahren können (in Richtung Karlsruhe ab Baden-Baden 5.47 Uhr). Der Kartenverkauf hat bereits begonnen; gegen besondere Zuschläge könnten Logen, Nischen und Tische in beschränkter Zahl belegt werden. Kartenbestellungen und Tischreservierungen bei der Städtischen Kurdirektion, Baden-Baden, Augustaplatz 1. Außerdem wurde für die Karlsruhe-Interessenten in Karlsruhe eine Vorverkaufsstelle eingerichtet im Zigarrengeschäft Karl Morlok, Kondellplatz, bei welcher jetzt schon Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von RM. 9.— zu haben sind.

Der Verein Deutscher Ingenieure lädt für Montag, den 13. Febr., abends 8.15 Uhr, zu einem Lichtbildervortrag ein um neuen, großen Maschinenbauherd der Technischen Hochschule (S. Stock des Anbaues), Professor Dr. Ing. A. Plank wird in dem Thema: „Amerika-Technik, Leben und Natur“, Einblicke einer Studienreise, wiedergeben. Der Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert.

Aus den Vereinen

Kath. Männerverein Karlsruhe-Weststadt. Die am Dienstagabend im „Festend“ abgehaltene ordentliche Generalversammlung war gut besucht und nahm für alle Anwesenden einen befriedigenden, harmonischen Verlauf. Geschäftsführer- und Kasienberichte wurden durch den Schriftführer-Stellv. Krauß bezw. Kassier Walter verhandelt, durch den 1. Vorsitzenden Brüttele eingehend erläutert und noch lebhaftere Ansprache von der Versammlung gutgeheißen. Der Mitgliederbestand bewegt sich etwas über 400. Die Kasienverhältnisse sind befriedigend, wenn auch die Ansammlung einer Reserve wegen anderer

bringender Bedürfnisse nicht erfolgen konnte. Besonders hervorzuheben wurde die segensreiche Wirkung der Sterbehilfskasse, die bei fünf Todesfällen jeweils eine namhafte Beihilfe an die Hinterbliebenen auszahlen konnte. Am die Kasse leistungsfähiger zu machen, wurde einer Anregung aus Mitgliederkreisen entsprechend nahezu einstimmig beschlossen, den Beitrag zu dieser Kasse durch Satzungsänderung für alle Mitglieder obligatorisch zu gestalten. Wie bisher soll auch im kommenden Vereinsjahr die politische Monatschrift „Der Spektor“ allen Mitgliedern kostenfrei zugestellt werden. Die Vorstandswahlen gingen rasch vonstatten. Auf Anregung des hochw. Herrn Stadtpfarrers Schlindelein wurde die bisherige Gesamtvorstandchaft einstimmig wiedergewählt. An Stelle des bisherigen bedienten Schriftführers Karl Hilfenbeid, der wegen Berufes nach Ruppurt ausgeteilt wurde, Herr Frits Krauß, Justizsekretär, der bisher schon Stellvertretungsweise die Arbeit besorgt hat, einstimmig in den Vorstand gewählt. — In Verbindung mit der Versammlung des Männervereins fand anschließend auch die Generalversammlung des Krankenpflegevereins St. Bonifatius statt, in der der hochw. Herr Stadtpfarrer Schlindelein eingehend über die Verhältnisse des Vereins, über die Finanzierung und den Betrieb des neuen Schwefelhäuses (Lobachweg), sowie über die Tätigkeit der ehrl. Schwestern berichtete. Aus dem Vortragenem war zu entnehmen, daß die Finanzsperre der Schwestern auch im abgelaufenen Jahr wieder eine außerordentlich starke war. Dies muß umso höher eingeschätzt werden, als aus dem von Herrn Heinrich Dietz erzielten Kasienbericht hervorging, wie wenig diese Schwestern für ihren persönlichen Unterhalt in Anspruch nehmen. Daß die Tätigkeit der Schwestern überall dankbar anerkannt wird, geht auch aus der immer noch steigenden Mitgliederzahl hervor, die z. B. über 700 beträgt. Unter lebhaftem Beifall wurde der Wille der Versammlung den Schwestern herzlichsten Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit ausgesprochen. Damit fand die Versammlung ihr Ende.

Tages-Anzeiger

für Samstag, den 11. Februar 1928.

- Bad. Landesbühnen. Abends 7 Uhr: „Wilhelm Tell“.
- Bad. Lichtspiele. Nachmittags 4 Uhr und abends 8½ Uhr: „Das eble Blut“.
- „Colosseum“. Abends 8 Uhr: Gastspiel Schwestern Schärer.
- Restaurant „Elefanten“. Kabarettvorstellung, exzell. Programm.
- Liederhalle Karlsruhe. Abends 8 Uhr in sämtlichen Räumen der Festhalle: Maskenball.
- Kath. Bürgergesellschaft „Konstantia“. Abends 8 Uhr im Hotel „Friedrichshof“: „Zahmarl in Plattebag“ mit Wauerball.
- Kaffee „Grüner Baum“. Großer Maskenball. „Moninger“. Abends 8½ Uhr: Großer Starbierfest mit Kappensabend und humoristischem Konzert.
- „Krohnit“ (am Ludwigsplatz). Abends 8 Uhr: Großer Starbierfest mit Kappensabend.
- Weingasthaus Emilio Juff („Zum goldenen Schenke“). Konzert.
- Fächler-Vereinigung des Pausenparkens. Abends 8 Uhr in der „Trone“: Mitgliederversammlung.

Hochschulen

- Trauerfeier für Prof. Theodor Curtius. Hebelberg, 10. Febr. Anlaßlich des Todes Prof. Theodor Curtius wird am Samstag nachmittags vor dem Arealorium des Bergfriedhofes eine Trauerfeier stattfinden. Mit Curtius ist ein Bahnräder, aus dem Reiche der Chemie dahingegangen, dessen Name Weltbedeutung hatte. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, der Neffe des Erfinders, wird an der Beisetzungsfeier persönlich teilnehmen.
- Karlsruher Landesbühnen. Abends 8 Uhr: „Wilhelm Tell“.
- Bad. Lichtspiele. Nachmittags 4 Uhr und abends 8½ Uhr: „Das eble Blut“.
- „Colosseum“. Abends 8 Uhr: Gastspiel Schwestern Schärer.
- Restaurant „Elefanten“. Kabarettvorstellung, exzell. Programm.
- Liederhalle Karlsruhe. Abends 8 Uhr in sämtlichen Räumen der Festhalle: Maskenball.
- Kath. Bürgergesellschaft „Konstantia“. Abends 8 Uhr im Hotel „Friedrichshof“: „Zahmarl in Plattebag“ mit Wauerball.
- Kaffee „Grüner Baum“. Großer Maskenball. „Moninger“. Abends 8½ Uhr: Großer Starbierfest mit Kappensabend und humoristischem Konzert.
- „Krohnit“ (am Ludwigsplatz). Abends 8 Uhr: Großer Starbierfest mit Kappensabend.
- Weingasthaus Emilio Juff („Zum goldenen Schenke“). Konzert.
- Fächler-Vereinigung des Pausenparkens. Abends 8 Uhr in der „Trone“: Mitgliederversammlung.

Geschäftliches

Rüchenausstellung Gartenortstadt Grünwinkel. Im Sinne der Reformbestrebungen ist ein „Zunker- u. Kauf-Spezialhandlung“ herbeigeführt, der allen Anforderungen, die an einen Laden gestellt werden können, entspricht. In den Ausstellungs- und Verkaufstagen wird der Herd in Betrieb praktisch vorgeführt, es wird gebacken, gebraten und gebacken. Der Ziedungs-herd besteht aus einer Gasabteilung mit angrenzender Raumheizung für feste Brennstoffe. Die 3 Gasabteilungen sind mit Original-Zunker- und Röh-Doppelpressbrennern mehrfach patentiert ausgestattet, der Bad- und Brautrum mit der neuartigen Heizgasführung und den patentierten tropfenförmigen Schwefelbrennern, durch die es möglich ist, in einem Ofen ebenso gut zu braten wie auch zu backen, bei absolut geringstem Gasverbrauch. Die Abteilung für Kohlenheizung besitzt zwei Kochstellen und dient zur Beheizung der Küche im Winter.

Verlag und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe, B. Hauptstraße 117, Dr. J. H. Meyer, Verantwortlich für Nachrichten, Politisch und Sonstige: Dr. Wilhelm Müller-Meiß, für auswärtige Politik und Sonstige: Dr. O. A. Berger für Anzeigen von A. Klamen: Otto Strauß, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

MÖBELHAUS Heinrich Karrer Philippstr. Nr. 19

Kein Laden bietet grosse Vorteile in Preis, Qualität und Zahlung :: Ausstellung von ca. 100 Einrichtungen :: Lieferung franko Wohnung per Auto :: Dem Ratenkundabkommen angeschlossene Patent-Matratzen-Fabrik

Eigene Schreinerei :: Polier-Werkstätte

Wo bleiben Sie?

... denn heute ist der letzte Tag der **Weißten Woche!**
Burchard



Gesundheit

Jeder muß heut' darnach trachten, Daß er sich gesund erhält. Denn Gesundheit ist bekanntlich Ein's der Dinge auf der Welt, Die im harten Lebenskampfe Jeder braucht — ob groß, ob klein —, Denn nur so ist er im Stande Seines Glückes Schmied zu sein. Mancher, dem ein graum' Schicksal Leiden sendet ohne Zahl, Ist ein Stiefkind aller Freuden Und das Leben wird zur Qual. Selbst durch Kulver und Pistolen Ändert sich der Zustand nicht, Und die Spuren seiner Leiden Graben tief sich in's Gesicht. Und doch gibt's ein herrlich Mittel, „YOGHURT“ heißt es von „AXELROD“ Denn es schafft gesundes Leben Und verhindert frühen Tod. Es läßt uns die Alltagsarbeit Zum Vergnügen werden bald Und bei bleibender Gesundheit Wird in Rüstigkeit man alt. Schlimme Feinde un'res Wohlseins Darm- und Magenleiden, Gicht Und Zusammenbruch der Nerven, Kennen ein „YOGHURT-ESSER“ nicht. Dabei steht im hohen Alter Er noch frisch und blühend aus, Drum gehört wie's Brot zur Nahrung YOGHURT heut' in jedes Haus.

Alleinerzengungsrecht für Karlsruhe:
Städt. Milchzentrale
Zähringerstr. 47
Telefon 5294/5295

Zu beziehen durch die angeschlossenen Milchhändler. Für Mitglieder des Lebensbedürfnisvereins in den bekanntesten Verkaufsstellen erhältlich.

Schlafzimmer - Bilder

22 Nr. Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schäfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Soeben erschien:
Entwurf zum Bad. Besoldungsgesetz
vom 27. Januar 1928
Mit Begründung der Vorlage an den Bad. Landtag und mit der neuen Besoldungsordnung A u. B
Preis **Mk. 2.50**

Ferner ist zu haben:
Bad. Besoldungsordnung
vom 27. Januar 1928
Enthaltend die Besoldungsgruppen A 1-12 und B 1-4
Preis **Mk. 1.50**

Badenia u. S. für Verlag Karlsruhe i. B. und Druckerei

Kissels Weine

Weißweine	Rotweine
Rossumwein, weiß Fl. 0.90	Rossumwein, rot Fl. 0.90
Riffels Fischwein " 1.30	Haushaltwein " 1.10
Mälzer Fischwein " 1.50	Franzöf. Naturrotwein " 1.40
Laubenhemer " 1.60	Südfranzöf. Rotwein " 1.60
Rüdesheimer " 1.70	Burgunder Beaujolais " 1.80
Feller schwarzer Herrgott " 1.90	Bordeaux St. Emilion " 1.80
Merheimer Domial " 2.10	Bordeaux Medoc " 2.50

Ich verweise besonders auf meine hervorragenden Cressenzweine von Dr. v. Bafsermann-Jordan, Dr. Bücklin-Wolff, Reichsrat von Vahl usw. m. Orig.-Kochbrand
la. Weinbrand 1/2 Fl. 4.- 5.- 6.- **Kirschwasser gar. rein Fl. 5.- 6.- 7.-**
Promoter Versand. Verpackung frei. **Hans Kisse** Kaiserstr. 150
Sendungen über 30.- RM. franco. **Telefon 186 u. 187**

Geschäftsverlegung

Ab heute befinden sich meine Geschäftsräume
Durlacher Allee 58
vis-à-vis der Wirtschaft zum Gottesauer Hof
Strassenbahn-Haltestelle: Schlachthof, wovon ich um gefl. Kenntnisnahme bitte

Siegfried Lichtenberger

Pferdehandlung
Karlsruhe i. B. : : Telefon 2096

Karlsruher Bezirksverein Deutscher Ingenieure

Mitglieder-Versammlung

am Montag, 13. Febr. 1928 um 20.15 Uhr im neuen großschmiedehallenartigen Saal der Techn. Hochschule (3. Stock des Umbaus).

Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen
2. Bildervortrag v. Herr Prof. Dr. Ing. R. Plant über „Amerikan. Technik Leben und Natur“ (Eindrücke einer dreimonatigen Studienreise). Gäste, auch Nichtingenieure willkommen.
Der Vorstand.

Krupp-Stahlgebiß-Ausstellung.

Im Schaufenster der Fa. Mayer & Kersting, Kaiserstrasse.
Prospekte im Laden.
Südd. Wipla - Gesellschaft Karlsruhe.

MÖBEL

Wer heut gewährt hohen Rabatt
Trotzdem zu teure Preise hat.
Von meinen Möbeln jedes Kind
Weiss, dass sie gut und billig sind
Die grösste Auswahl jeder sieht
Sehr gern gewährt ich auch Kredit
Drum:
**Will das Braupaar glücklich sein
Kauft Möbel nur bei Freundlich ein**
Karlsruhe **Kronenstr. 37/39**
Ratenabkommen der Beamtenbank

Schnell-Lieferwagen

bis 15 Br. Tragkraft,
Bereifung, Pritsche, Verbed, Ladierung, neuwertig, vorzögl. Bergsteiger, verfeuert und zugelassen, verkauft billig
Karl Denner
Kaiserstrasse 5

Badisches Landestheater

Samstag, 11. Februar
G 17. 2h. 40m.
1401-1550 u. 201-300
Reu einstudiert

Wilhelm Tell

von Schiller
In Scene gesetzt von Felix Baumhach
Geleit b. d. Zerst. Müllinghausen Ritter
Rudens Letzgeb
Stauffacher Schulze
Humm Schellenberger
Rebling Hienhofer
Fährli Gäger
Zell Sterl
Höfelmann Sera
Kunnt Schreiber
Benz Wehner
Rudt Gemmede
Melchior Dahlen
Baumgarten Graf
Sartin Sulze
Friedrich Brand
Leubold Müller
Darras Kloeble
Stühl Wehner
Komblog Brand
Steinweg Tholt
Geleßen Schmitt-Rehler
Opmar

BADISCHE LICHTSPIELE KONZERTHAUS

Samstag, 11. bis Mittwoch, 15. Februar
20.15 Uhr
Samstag und Mittwoch, auch 16 Uhr
Sonntag, 12. Februar, nur 16 Uhr

Das edle Blut

Ein Drama nach der Novelle von Ernst von Wildenbruch.
Musikbegleitung: **Pollitzkapelle.**
Preise, Vorverkauf und Ermässigungen wie üblich

Ein berühmtes, karnevalistisches Fest von eigenartigem Reiz, dessen Ruh schon durch Generationen trohe Gäste von weit her lockt, ist

DER GROSSE MASKEN-BALL IN BADEN-BADEN

in sämtlichen Prachtsälen des Kurhauses
Viele Preise, einige Tanzorchester
Samstag, 18. Februar
Beginn 21 Uhr Ende 5 Uhr
Eintritt
Vorverkauf RM 9 - Abendkasse RM.10.-
Karten und nähere Auskunft durch
Städt. Kurdirektion Baden-Baden
Vorverkauf in Karlsruhe:
Zigarrengeschäft Karl Marlock, Rondellplatz

Krokodil

in den Bierhallen
Grosses
Samstag 8 Uhr
Sonntag 5 Uhr

Boekbier-Fest

mit Kappensitzung
Hauptanschen der Löwenbrauerei München
Münchener Weisswira
FRITZ RIEDEL

Gartenvorstadt Grünwinkel

e. G. m. b. H.

Muster-Küche.

Wir haben in Hause Charlottenstr. 9 eine moderne gedrausfertige Küche mit vollständig eingebauten Möbeln erstellt und laden zur Besichtigung bei freiem Eintritt ein.
Geöffnet Sonntag, den 12. Februar 1928 von 10 - 6 Uhr und Sonntag, den 19. Februar 1928 von 10 - 6 Uhr.
Der Vorstand.

VORHÄNGE

aller Art, sowie vertrocknen werden appetitert und vorsichtig gespannt bei billigster Berechnung
Frau Fuchs, Mühlburg
Rheinstrasse 68
Werden auf Wunsch abgeholt.

„Meersterne“

Privat-Aufbau-Realschule mit Internat.
Meersburg, Bodensee. 2207
geleitet von den Schulbrüdern vom heiligen Johannes von La Salle.
Aeußerst schöne u. gesunde Lage. Gewissenhafte Ueberwachung. Aufnahme von 12 Jungen an

Colosseum

Täglich 8 Uhr
Sonntags 4 u. 8 Uhr
Gastspiel
Sylvester Schäffer
„Der König d. Artisten“
sowie das übrige grosse Variete-Programm

Badischer Schwarzwalddverein

Ortsgruppe Karlsruhe.

1. Monatswanderung am 12. Febr., siehe Wanderplan: Marzell - Maßlinschwanderhof - Moarweg - Althof - Bernbach - Berrensch - (Baldweg). Abfahrt 8.15. Sonntagsfrühe Herrschel.
2. Am 23. Febr., abends 8 Uhr: Hauptversammlung im „Schrenpy“ mit der Tagesordnung: Neuwahl des Ausschusses und Jahresbericht für 1927, Wahl der Rechnungsprüfer für 1928, Beratung etwaiger Anträge, die mindestens 8 Tage vor der Hauptversammlung schriftlich gestellt werden müssen, § 20 der Satzungen.
3. Wir bitten, Lei-Konto-Zahlungen Namen, Stand und Wohnung deutlich anzugeben. Keine Keilschrift und keine Hieroglyphen!

Darmstädter Hof

Karlsruhe - Erbaut 1752
das bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10430

Straus & Co.

Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanchluss:
Für den Stadtverkehr Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr Nr. 4901, 902, 4903
Für die Devisenabteilung Nr. 4435, 4436